



# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 30. No. 23.

Milwaukee, Wis., den 1. Dezember 1895.

Lauf. No. 759.

**Inhalt:** Christensinn.—Die Niederlassung im Urwald Wisconsin.—Feurige Kohlen.—Im Straßenbahnwagen.—Die Inspiration der Heiligen Schrift.—Interessante Actenstücke aus der Zeit der Christenverfolgungen.—Camp Apache. Undank gegen Gottes Wort.—Geben armet nicht.—Der Gottlose fliehet.—Wider die Allermweltsreligion.—Kürzere Nachrichten.—Missionsfeste.—Glocken-Weihe und Missionsfest.—Kirchweihe.—Schul-Einweihung.—Einführungen.—Gratis.—Veränderte Adresse.—Herzliche und dringende Bitte.—Erklärung.—Quittungen.—Büchertisch.—Anzeigen.

Auf 1. und 2. Advent.

## Christensinn.

### Des Christen tiefstes Anliegen.

Auf den 1. Advent: Ev. Matth. 21, 1—9.

Die liebe Adventszeit ist wieder da. Der Adventskruf erschallt: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Welch ein König! Er weiß alle Dinge, das zeigt v. 2. 3. Der Allwissende ist er. Wahrer Gott, wie er Mensch ist. Die Fülle der Gottheit ist in ihm. Und doch: er kommt sanftmüthig, demüthig; scheint und prangt nicht in der Majestät der Gottheit, sondern zieht ein zu Jerusalem in unscheinbarer Gestalt, ohne Pracht und Herrlichkeit. Er erniedrigte sich selbst bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Und das allein darum, daß er uns erlösete, daß er uns wie d e r g e w ö n n e das Reich, das unsre Sünde verloren: Da Fried und Freude lacht.

Das ist der König Zions. Ein König so voll Huld und Gnade. Zion, die Kirche, weiß das. Die Gläubigen erkennen ihn. Drum ist die Antwort auf den Adventskruf ihr: H o s i a n n a ! Hosianna! Das heißt: Gott hilf! Gott gib Glück und Fortgang dem Könige. Hosianna! Das drückt denn auch des wahren Christen tiefstes Anliegen in seinem ganzen Leben aus.

Man redet oft davon, daß dem Menschen dieses oder jenes sein hauptsächlichstes, vornehmstes Lebensinteresse sei. Der eine hat sein tiefstes Interesse im Leben für Kunst, der andere für Wissenschaft, wieder ein anderer für Annehmlichkeit des Lebens, die allermeisten für Geld und Geschäft. Was diese Dinge betrifft, beschäftigt sie lebhaft; ihr Sinn, Wünsche und Begehren gehen darauf, sie liegen ihnen als Hauptfache am Herzen. So giebt es für den wahren Christen ein vornehmstes Interesse, Anliegen und Angelegenheit für's ganze Leben und das drückt sich aus in dem: Hosianna!

Hosianna! Gott hilf. Gott, gib Glück und Fortgang deinem Zionskönige, daß sein Reich gedeihe! Gott hilf dem Reiche deines Gesalbten. Ja, das wünscht der wahre Christ von Herzensgrund. Das Reich Gottes, die liebe Kirche liegt ihm am Herzen,

am innigsten, am meisten, am ersten. Zwar gewiß läßt sich der Christ auch Wohl und Wehe, Fortgang und Gedeihen der Menschheit am Herzen liegen; denn ein Christ ist ja ein Mensch mit aufrichtiger Nächsten- oder Menschenliebe, mit der Liebe, die alles gute der Menschen wünscht, alles gute derselben sucht. Aber als erstes liegt ihm die liebe Kirche Gottes und unsres Herrn am Herzen. Was die betrifft, ist ihm von allerhöchster Wichtigkeit; was sie hat, von dem größten Werth; was sie treiben und schaffen soll, das das allerbornehmste Ziel; was sie von ihm fordert, die allerheiligste Pflicht. Ihre Trübsale sind ihm die größte Trauer, ihre Sorge die köstlichste Freude. Ihre Verbindung unter allen die allerdelbste, ihre Brüderschaft die allerlieblichste, ihre Anerkennung die höchste Ehre. Es heißt bei ihm auch: Wenn ich dein vergessene Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. (Ps. 137, 5. 6.) Er freut sich, je mehr es Wirklichkeit wird: daß das Reich des HErrn so weit sein soll als die Welt ist (Ps. 93, 1.; 96, 10.). Er bekümmert sich: wenn die Könige sich auflehnen wider den HErrn und seinen Gesalbten (Ps. 2, 2.). Aber im Glauben tröstet er sich: Daß, der im Himmel sitzt, der Empörer gegen seinen Zionskönig lachet und daß der Zionskönig die Rebellen erschlagen wird (Ps. 2, 4. 9.). Und inniglich seufzet er zum Vater im Himmel, daß er geben und geschehen lasse, wie er glaubt. Er seufzet: Gott und HErr, siehe an das Reich deines Gesalbten (Ps. 84, 10.): Ach: Hosianna! Hilf deinem Könige und seinem Reich, deinem Zion, deiner lieben Kirche.

Das ist Christensinn, daß ihm das Reich unsers himmlischen Vaters, die Kirche Jesu Christi, das tiefste Herzensanliegen ist.

Ist es dein Sinn auch, lieber Leser? Siehe in unser liebliches Adventsevangelium. Die lieben Jünger, so gehorham, thun was Jesus befohlen. Der ganze Volkshaufe bringt alles willig dar, daß der Einzug des HErrn mit Schmutz vor sich gehe. Die ganze Menge stimmt einmüthig in ein und dasselbe Hosianna ein. Wie steht es heut? Ach, wieviel geht es in der Kirche gegen das, was Jesus befohlen. Siehst du es mit redlicher Trauer und seufzest: Hosianna! Himmlischer Vater hilf, daß es besser werde in deinem Reich, in unserer lieben Gemeine! Wo könnte nicht der sanftmüthige König einziehen und sein Zion aufrichten, wenn man ihm den Weg bereitete mit Gaben und Opfern? Siehst du es an und seufzest: Hosianna! Himmlischer Vater hilf deinem Könige, daß sein Volk opfere im heiligen Schmutz auch Gaben zu seines Reiches Ausbreitung?! Und ist denn überall das einmüthige Lob Gottes und seines Königes, und nicht vielmehr Zerspaltung all überall? Siehst du es und seufzest du: Hosianna! Hilf Gott, daß deine Kirche mit einem Munde dich allenthalben preise? —

Ja siehe, ob bei dir der wahre Christensinn ist, daß das Reich Gottes dein tiefstes Herzensanliegen ist.

Ist es also, dann rufft du dein Hosianna gleich noch in anderem Sinne.

Hosianna! heißt dann alsbald bei dir: Gott hilf! Gott gib Glück und Fortgang deinem Himmelkönige, daß ich in seinem Reiche bleibe, wachse und gedeihe. Ach Gott, hilf daß der liebe, gnadenvolle Zionskönig nur beständig bei mir einziehe durch sein Wort, durch dasselbe in mir wohne, immer mehr mich ganz regiere mit dem Scepter seiner Gnade. Ach hilf Gott, ziehe du mich immer und immer zu deinem Sohne, meinem Könige. Hilf, daß ich immer mehr nur seiner mich getröste. Hilf, daß ich immer mehr von Herzensgrund gehorham werde seinem Wort im Glauben und seinem Gebot in Liebe. Hilf, daß ich nicht nur Kleid und sonstig Gut, sondern mich selbst ihm zum Opfer gebe. Hilf, daß ich mit allem Volk öffentlich und in der Stille mit Lob und Dank ihn preise. Ach hilf, HErr und Gott, zu dem, was ich herzlich begehre, daß ich meines Königs eigen sei und bleibe und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Hilf Gott, Vater: daß ich auch alles für Schaden achte, daß ich Christum gewinne. Hilf, daß Er meines Herzens Trost und Theil sei und bleibe.

Fasse es zusammen: Das ist des Christen tiefstes Anliegen im ganzen Leben, daß Christi Reich gedeihe und er selbst in dem Reiche Christi.

Wo das das tiefste Anliegen ist, da ist wahrer Christensinn. Da wird nicht fehlen:

### Des Christen heiliger Ernst.

Auf den 2. Advent: Ev. Luc. 21, 25—36.

Einem rechten Christen ist es gewiß, daß der jüngste Tag vor der Thüre ist. Die Zeichen, die ihn vorherverkünden sollen, sind geschehen. Wie der Sommer nahe ist, wenn die Bäume ausschlagen, so ist der jüngste Tag nahe, da die Zeichen geschehen. So ist das Reich Gottes auch nahe, nämlich das Reich der Herrlichkeit. Das Reich, da wir Gott sollen schauen, da wir ihn den HErrn sehen wie er ist. Das Reich, wo man von den Kämpfen auf Erden ruhet in ewigem Triumph und Sieg. Das Reich, wo sich wendet:

Das zuerst gekostete Leiden,  
Und gehn an die Freuden.

Und ob schon kein Christ für bestimmt weiß, ob während der kurzen Spanne seiner Lebenszeit wirklich das Ende aller Zeit kommen wird, so weiß er doch dies, daß jeder Tag die Zahl seiner Lebens-tage verringert und daß ein Tag doch sein letzte Tag, wenn auch nicht der ganze Menschheit letzter Tag sein wird. Ein rechter Christ weiß dies nicht nur, wie es alle Welt weiß und jeder Scheinchrist, al eine zwar unleugbare aber sehr unliebsame Wahrheit die man sich möglichst viel ferne von dem Kreise seine Gedanken hält; sondern er weiß es als eine wichtig Wahrheit, der er sich beständig auch lebendig einge

denkt und bewußt zu bleiben sucht. Daß er weiß, es könne jeder Tag das Ende seiner Lebenszeit bringen, heißt bei ihm Job. el als: Es kann an jedem Tage für mich die überauswichtige Zeit abgeschlossen werden, wo ich mir durch Gottes Gnade den Besitz des Reiches der ewigen Herrlichkeit sichern kann. Wissen, daß jeder Tag das Ende der ganzen Lebenszeit bringen kann, heißt bei dem wahren Christen dies: Jeder Tag kann ein Ende machen für mich der köstlichen Zeit, da die göttliche Gnade über mich walten soll, der überaus, der über alles werthvollen Gnadenzeit, nach welcher dann nur noch Entscheidung und Urtheil zu Tod oder Leben folgt.

Nun giebt es für den wahren Christen keinen schrecklicheren Gedanken als diesen: Des Reiches der Herrlichkeit verlustig gehen. Daß er einmal sollte nicht zu denen gehören, in denen Gott wird alles sein; daß er nicht einst sollte Jesum sehen, wie er ist; daß er nicht einst sollte verkört werden zu der Klarheit Christi; daß er nicht einst sollte mit vor dem Thron des Lammes stehen und das ewige Hallelujah mit-singen — das alles sind ihm so schreckliche Gedanken, daß darüber sein ganzes Herz im tiefsten Grunde von Furcht und Zittern durchdrungen werden kann. O, heißt es bei ihm: Nur nicht das Reich der ewigen Herrlichkeit verlieren! Nur nicht den Schaden nehmen an meiner Seele, daß mir dies Reich Gottes nicht mehr das größte, die Freude daran nicht mehr das erquickendste, die gewisse Hoffnung darauf nicht mehr das seligste sein sollte. Geschiehe das, was wäre ich für ein unglücklichster Mensch. Was hülfte es dann, hatte ich die Welt mit allem Gut? Wahrlich, dann wäre ich, falls ich mit solchem Seelenschaden dahinführe, einer der beklagenswerthen Menschen, welche dies Leben hier auf Erden vergeblich empfangen, vergeblich gelebt haben.

Darum ist aber dem wahren Christen dies eine Gewißheit und Ueberzeugung, die er sich durch Gottes Gnade beständig lebendig zu erhalten sucht, daß er nun diese gegenwärtige Lebenszeit benutzen müsse als das, wozu sie der Vater im Himmel und der treue Heiland macht, nämlich als Gnadenzeit, daß er sie vor allen Dingen zu dem anwenden müsse, wozu sie Gott ihm vornehmlich gegeben, nämlich daß er Christum und damit das Leben gewinne und behalte. Ein Christ sagt sich, daß er, wenn er die Gnadenzeit nicht fleißig, sorgsam, treulich nach Gottes Sinn gebrauche, er der gewissenloseste, leichtfertigste, sich selbst allerfeindlichste Mensch wäre.

Und das ist heiliger Christenernst.

Da gilt es nun zweierlei gar Schweres.

Einmal, daß man sich bewahre vor Unwürdigkeit in Weltfian. Der Herr ermahnt dazu mit den Worten: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung“. Das ist schwer auszuführen. Man muß nämlich nicht denken, daß Fressen nur das übermäßige Hineinschlängen, und Saufen das beständige sich Volltrinken sein. Vielmehr, wenn Essen und Trinken nicht mehr das ist, was es sein soll, nämlich daß es dem Leibe zu seiner Erhaltung dient, sondern wird vielmehr das, dem man mit seinem Leibe dient zur Weide des Herzens, da ist der Mensch ein Bauchdiener und Essen und Trinken zum Fressen und Saufen geworden. Wie geht das im Schwange zur Zeit. Festlichkeiten mit recht vielem Genuß an Speise und Trank werden in allen Kreisen der Gesellschaft in reichstem Maße angestellt. Bauchpflege mit vielem und möglichst gutem Essen und Trinken ist ein Hauptzug unsrer Zeit. Genußsucht hat die ganze Welt ergriffen. Sie ist ein Strudel, der schier alles fort-reißt. Wie schwer ist es, dem sich entgegenzusetzen, wider diesen Strom schwimmen, indem man sich hütet vor solchem Bauchwesen. Und dazu heißt der Herr, uns hüten vor Sorge der Nahrung, vor dem beständigen ängstlichen Denken an Verdienst für die Seinen, an Unterhaltung und Durchkommen der Seinen. Das ist ein noch schwerer Stück. Und doch nicht das schwerste, das es gilt.

Das ist dies, daß man sich bewahre in der Würdigkeit zum Reich Gottes, zum Reich der Ehren und Herrlichkeit im Himmel. Denn das heißt: sich bewahren im seligmachenden Glauben. Ja, das ist schwer. Glauben heißt, alles nicht achten, was vor Augen ist, und wenn es tausendmal schiene das Beste, das Gewisseste und Vernünftigste zu sein, sondern alles in an den Zusagen und Verheißungen Gottes

festhängen. Glauben heißt Vernunft und alle Menschenweisheit in die Schanze schlagen, und nur Gottes liebes Wort gelten lassen und darauf allein sich gründen und bauen mit aller Zuversicht. Wie ist das schwer. Ach, wenn noch alles, was um uns und bei uns ist, sagte, ermahnte, ermunterte: Glaube! Glaube! Allein es ist das Gegentheil der Fall. Da ist der Teufel, welcher umhergeht wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge, der zisset den Christen zu: Sollte Gott dies alles gesagt haben, das du glaubst. Da ist die Welt, die nichts so sehr belächelt als den Glauben der Christen, und hohnlachend ihnen beständig zuruft: Wie könnt ihr nur so widervernünftige Lehren glauben. Da ist das eigne Fleisch und die eigne Vernunft, die auch so oft in Satans und der Welt Reden einstimmen mit solchen Fragen: Was bist Du eigentlich gebessert mit all deinem Glauben. Ja, auf Schritt und Tritt schallt uns Christen eigentlich der Ruf entgegen: Laßt doch nur euren Glauben endlich fallen. Tausend Dinge begegnen einem Christen im Handel und Wandel, im Geschäft und Beruf, im Verkehr und Umgang, in vortheilhaften Anerbietungen, in gelegentlichen Unterhaltungen, in freunolichen Einladungen, in Lob und in Tadel, — aus denen allen für den, der Ohren hat zu hören, herauschallt der Ruf: Glaube nicht! Sieh deinen Christenglauben auf.

O, darum ist es schwer, in dieser glaubenslosen, allem christlichen Glauben entweder in voller Gleichgültigkeit, oder in Verachtung, oder in offener Feindschaft abgewandten Welt, doch Glauben halten, und damit die wahre Würdigkeit zum Reich der Herrlichkeit behalten.

Aber das Schwere kann gelingen. Hier giebt der Herr die Anweisung. Seid wacker allzeit. Das heißt: Seid wachsam, habt offene Augen. Drum brauch das liebe Gotteswort. Das ist Augensalbe. Das macht helle klare Augen. Augen, die gut zu unterscheiden wissen zwischen Licht des Herrn und Finsterniß des Argen, zwischen Wandel im Licht, im Glauben, und zwischen Wandel in Finsterniß, im Unglauben, nach dem Fleisch, in Bauchwesen, im Mammonswesen. Man bekommt feine, scharfe Augen, daß man auch die verborgenen Schlingen des Argen überall in seinen Wegen sieht. Man bekommt feine Ohren, überall in noch so unverdächtigen Dingen doch das „Glaube nicht!“ herauszuhören.

Und die weitere Anweisung lautet: Petet. Die Verheißung ist da: Was ihr bittet, das wird euch gegeben werden.

Das will ich thun, spricht der rechtschaffene Christ. Dem wohlmeinenden, herzlichen Rath meines Heilandes will ich folgen. Will er doch, daß ich nur nicht einst als Unwürdiger vor ihm erscheine. O, das wäre schrecklich, sollte sein Urtheil über mich lauten müssen: Gehe hin! Weich von mir. Dich habe ich noch nie erkannt. — Und welche Herrlichkeit dagegen, was er mir ja gerade zuwenden will, daß das Urtheil aus seinem Munde laute: Komm her, du Gläubiger, den ich erkenne als den meinen, der seine Kleider gewaschen in meinem Blut, du bist würdig vor mir zu stehen als ein Gerechter, würdig, vor meinem Thron in der Herrlichkeit zu singen das ewige Halleluja!

So will ich wachen, spricht der Christ. Ich will es täglich meiner Seele zurufen: Wache. Ich will beten. Ich will anhalten im Gebet: Hilf Herr! Daß deine Gnade in mir Schwachen mächtig sein. — Ich will es aufs höchste sorgsam nehmen mit wachen und beten. Vieles will ich gern weichen und nachgehen lassen dem wachen und dem beten. Daran will ich's nicht mangeln lassen. Darin darf nichts versäumt werden. Damit kann ich's gar nicht genau genug nehmen. Denn hier handelt es sich um mein ewiges Heil. Hier gilt's mein höchstes, allerwichtigstes: Würdig sein, daß ich stehe vor des Menschen Sohn, dem Richter der Welt.

Das ist heiliger Christenernst. Wo der ist, da ist der rechte Christensinn. Hast du den Ernst? Oder gehörst du zu den Vielen, die als Christen so ganz gedankenlos, mit oberflächlichem, leichtfertigen Sinn so zu sagen Tag für Tag ins Blaue hineinleben? Prüfe Dich. Dazu gebe Gott dir Segen. Amen.

Die Kreaturen sind nur die Handrohre oder Mittel dadurch Gott Alles giebt. Dr. M. Luther. XXI, 38.

## Die Niederlassung im Arwald Wisconsin.

Nach einer Auswanderer-Geschichte

bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Eine Reihe ähnlicher Gespräche zwischen den beiden Männern machte den Abend zu einem für Herrn Hoxel recht lehrreichen. Durch die Abendandacht, an der alle Glieder des Hauses Theil nahmen, wurde mit Betrachtung des Wortes Gottes und Gebet der Tag segensreich beschlossen. Hatte schon am ersten Tage das Verweilen in dem christlichen Hause einen sehr günstigen und gewinnenden Eindruck auf Herrn Hoxel gemacht, so geschah das noch mehr an den folgenden Tagen, da er die Leute in ihren täglichen Wesen und Treiben, bei ihrer Beschäftigung und Hantirung beobachten konnte. Er gewann den Eindruck, daß das rechtschaffene Christenthum nicht bloß eine Meinung sei, und nicht bloß im Kopf und auf der Zunge sitze, sondern daß sich der Christenglaube als eine Macht im täglichen Leben, Wirken und Treiben, in Reden, Thun und Lassen kräftig erweise. Eines Tages war Herr Hoxel mit Mr. Schmidt auf Besuch bei einem frischen Ansiedler gewesen. Herr Hoxel hatte die kleine rohe Waldhütte, mit dem fast zum Boden reichenden schrägen Dach aus Knüppeln und Laub, ohne jegliche Bequemlichkeit, und dabei die Bedürfnislosigkeit sowie Ausdauer und Fleiß des Ansiedlers nicht genug bewundern können. Kaum im Schmidt'schen Farmhause angelangt und noch über das Geschaute Frau Schmidt gegenüber seine Verwunderung aussprechend, sah Herr Hoxel plötzlich Hermann heraneilen. An dessen verstörten Wesen sah er, daß etwas Unangenehmes passirt sein müsse. Und so erfuhr er denn von Hermann, daß während dessen Abwesenheit Herr Kahlmäußer aus Chicago sich auf Hermann's Farm eingestellt und eine Unterredung mit Frau Hoxel gehabt habe, in Folge deren Frau Hoxel entschlossen sei, sofort in die Weltstadt Chicago zu ziehen. Herr Hoxel nahm in großer Aufregung Abschied von der ihm lieb gewordenen Schmidt'schen Familie und machte sich mit Hermann auf den Heimweg.

V.

Nach Chicago.

Auf Hermann's Farm war also inzwischen eines Tags plötzlich Herr Kahlmäußer angelangt. Der Herr Vetter Kahlmäußer war ein kleines, rundes hübsches Männchen mit glattem Gesicht und wohlgepflegten Händen und vielen Ringen an den Fingern und einer stattlichen Uhrkette auf der modischen Weste. Seinen zierlichen Mund umspielte ein ständiges Lächeln der Zuborkommenheit und des Wohlwollens. Aus seinen kleinen, hellen Augen kam einem stets ein heller Strom von Freundlichkeit entgegen. Wer nicht tiefer in seine Augen hineinsah und dort das Lauernde, Hinterlistige wahrnahm, mußte ihn für das wirklich halten, für das er sich ausgab. Er sagte nämlich: „Ich bin der beste Mensch von der Welt. Wenn ich einen Fehler habe, so ist es der: „ich bin zu gut, zu weich. Mein Herz schmilzt gleich dahin, wo ich Noth sehe, wie Butter an der Sonne. Das ist auch ein Fehler. Nun, ich kann es ja machen. Durch die vielen Agenturen habe ich ein nach europäischen Begriffen enormes Einkommen, und mein gesammltes Vermögen ist auch nicht gering. Die Erben werden lachen. Ihr lachtet, meine hübschen Bäschen? Nun, wer weiß, was geschieht. Euch möchte ich noch am liebsten zu Erben haben. Ich bin kein heuriges Häschen mehr. Man wird alt, schnell alt,“ sagte er, seine wenigen Haare über den Kahlkopf kämmend. Der Herr Vetter Kahlmäußer gerieth nicht leicht mit Jemandem in Streit, denn er gab Jedem Recht, und wenn die verschiedenartigsten Ansichten entgegenstanden. „Da haben Sie Recht,“ sagte er zu dem Ersten. „Da haben Sie Recht,“ sagte er zu dem Zweiten. „Da haben Sie Recht,“ sagte er zu dem Dritten. Wenn er aber Jemandes Ansicht einmal erkundet hatte, dann verstand er es, dieselben Ansichten als die seinigen dem Andern so mundgerecht wieder zu geben, daß Jedermann rief: „Es ist ein herrlicher Mann, der Kahlmäußer.“ So hatte er in Betreff des Wegzugs der Familie Hoxel nach Chicago Folgendes gesagt: „Hermann ist ein trefflicher, edler Mensch, der es außerordentlich gut

meint. Er iſt nur ein wenig „quer“, wie man hier ſagt, oder eigenſinnig, ein wenig rückſichtslos und rauh, und weiß ſich nicht in andere Leute zu ſchicken. Er hatte gewiß die beſten Abſichten, als er die Farm für Euch kaufte, aber er berechnete nicht, daß ein ſolcher Aufenthalt in der Wildniß nicht für gebildete Leute paßt.“ „Der Mann will ſeine wiſſenſchaftliche Unterhaltung haben;“ er machte bei dieſen Worten eine Verbeugung, als ob Herr Hayel vor ihm ſtünde. „Die Frau muß ihre Geſellſchaften haben, wo die neuſten Erſcheinungen in der Modewelt oder Literatur beſprochen werden;“ — er verbeugte ſich vor der Frau Hayel. — „Die Fräuleins können ohne Bälle, Konzerte u. nicht leben;“ er verbeugte ſich vor Sidonie und Roſa. — „Die jungen Herren müſſen ihre wiſſenſchaftliche Ausbildung vollenden, die Kinder eine Schule, wo ſie eine gute ſeine Weltbildung erlangen, beſuchen;“ — er verbeugte ſich vor Alfred und den Kleinen. — „Das Alles findet man in einer größeren Stadt, aber nicht im Urwald.“ „Es iſt wahr, daß viele vornehme Leute hier in Amerika, wenn ſie ſich ernähren wollen, zu den niedrigſten Handarbeiten greifen müſſen. Ich habe Offiziere Steine klopfen ſehen; Schriftſteller ſind Zeitungs-jungen geworden; Grafen waren Heizer auf den Dampſſchiffen; aber ſehet, alle dieſe Leute hatten Niemand, der ſie zurecht wies, ſie hatten keinen Vetter, der in Amerika daheim iſt, wie in ſeinem eigenen Rodkärmel, ſie hatten vor allen Dingen kein Kapital, und ohne Kapital iſt in Amerika Nichts anzufangen. Ihr habt aber Alles. Denn ihr habt Geld und habt den kleinen Vetter Kahlmäußer, der bereit iſt, für euch zu denken, zu laufen und zu ſchwitzen, der auf den werthen Brief der verehrten Frau Baſe wie auf Windesflügeln hierhergeeilt iſt, der ſich kaum Zeit genommen hat, ſich zu raſiren und ein Billet zu löſen. Aber jezt bin ich da, jezt heißt es: „Auf nach Chicago!“ „Chicago iſt die glorioſeſte Stadt Amerika's, ja der ganzen Welt. Wer nicht in Chicago wohnt, der wohnt gar nicht. Wo ſah man je ein ſchnelleres Waſtthum, herrlichere Paläſte, größeren Reichthum? Sehet, in einer ſolchen Stadt iſt aber auch Leben und Streben und Vorwärtstommen. Da iſt der Platz für Talent und Geld. Auf einer Farm verſauert der Menſch. Hat man je gehört, daß ein Farmer wirklich eigentlich ſehr reich geworden iſt? In den Städten, in New York, in Chicago ſind die recht reichen Leute, da iſt Emporkommen und Glück. Ein Farmer in Amerika hat mehr Arbeit, als ein deutſcher Bauer und hat es nur um Weniges beſſer. Darum ruſe ich: „Auf nach Chicago!“ „In Chicago blühet euer Weizen.“

„Nun, der kann's aber,“ ſicherte Philipp Roſa in's Ohr, „der ſchwächt einem die Butter vom Brot hinweg.“ Aber Philipp fand in Roſa keine dankbare Zuhörerin für ſeinen Wiß. Sie war zwar nicht ſo klar und feſt überzeugt von ihrem Vetter Kahlmäußer, wie die Andern, aber ſein glattes Weſen und ſeine glatte Rede hatte Eindruck auch auf ſie gemacht. Sie bekam Zweifel über Hermann's Urtheilskraft. Dieſe Zweifel mehrten ſich, als der Herr Vetter weiter ſagte: „Wenn Hermann klug wäre, würde er ſeine Farm verkaufen und ginge mit. Er könnte etwas Geſchäftliches thun, als Wurzeln aushacken und Schollen klopfen. Es wäre auch ſchöner von ihm, ſelbſt ein Opfer zu bringen als zu verlangen, daß die ganze Familie ſich ihm opfere. Aber er thut es nicht. Sein Eigensinn leidet es nicht. Er iſt manchmal wie ein ungelecker Bär.“ Sie beſchloß, Hermann zu überreden, ſeine Farm aufzugeben und mit zu gehen. Aber er ließ ſich nicht überreden. Sie wollte nun bei Hermann auf der Farm bleiben. Aber die Mutter beſah. Und als der Vater mit Hermann eingetroffen war, mußte er nicht, was rathen. Er gab nach, ſeine Frau ſetzte ihren Willen durch. So wurde zulezt aller Widerſtand gebrochen. Hermann verſuchte ſeinen Vater zu überreden, aber umſonſt. Hermann entfernte ſich hierauf und war weder die Nacht noch am folgenden Tag ſichtbar geworden. Aber als eben die ganze Geſellſchaft, die mit einem von Kahlmäußer beſorgten Gefährte nach der Bahnſtation gefahren war, in den Bahnzug einzuſtiegen war, ſtand er plötzlich neben dem Zua auf ſeine Büchſe gelehnt. Roſa bemerkte ihn zuerſt. Sie rief: „Ach Gott, Hermann!“ und winkte mit dem Taſchentuch. Jedoch Hermann drehte ſich betrübt herum. Roſa ſchlug die Hände vor das Geſicht und weinte. Fort brauſte der Zug. (Fortſetzung folgt.)

## Feurige Rohlen.

Von D. Sch. Bearbeitet von N.

(Fortſetzung)

Da in den Nachmittagsſtunden ſprang plötzlich der Wind um aus Südost nach Norden. Er wehete kalt und ſcharf über die Stoppeln und Mancher zog fröſtelnd ſeine dünnen Kleider feſter zuſammen. Der Wind ward immer heftiger und wuchs faſt an zum Sturm. In den dichten Haſelnußheiden ſpürte man weniger davon. Aber die eifrig Sammelnden wurden doch auf einmal durch Töne aufgefchreckt, die ihnen der Wind zuführte.

„Läutet man nicht Sturm in Walddorf?“

Die Gewandteſten waren ſchon auf Bäume geſtiegen, wo man eine freiere Ausſicht hatte. Sie ſahen den dicht aufſteigenden Qualm und dann eine feurige Lohe, die wie eine rieſige Zunge durch den Rauch emporleckte.

„Ach Gott, in Walddorf brennt's!“

Eine Heerde gehegtes Wild kann kaum haſtiger aus dem Waldesdickicht hervorſtürzen, als jezt die bebende Menge nach ihrem arg bedrohten Heimathsorte eilte. Aber ein faſt alle Hoffnung und Beſinnung raubender Anblick empfing ſie, als ſie ins Freie kamen. Die faſt auf einen Klumpen zuſammengebauten und bis ans Dach mit Frucht gefüllten Scheunen ſtanden in hellen Flammen und der Sturm wälzte das Feuermeer in zündenden Wogen über ihre Häuſer. Man ſah, wie hier alle Rettung und Hilfe vergebens war. Die Reiſten knieten vor Schrecken geradezu in die Kniee und, indem ſie jammernd und wimmernd die Hände zum Himmel emporrangen, riefen ſie: „Barmherziger Gott, erbarm Dich!“ Etliche Weiber fielen in Ohnmacht. Eine bekam die ſchreienden Krämpfe. Und der Hans Jacob Waſſum, ſo doch ein großer, ſtattlicher Mann war, verſpürte plötzlich einen Schmerz im Leib und iſt von Stund an krank geſeſen. Da keine Speiſe mehr bei ihm haſtete, iſt er nach etlichen Monden geſtorben. Mit den heimſtrömenden Haſelnußſuchern treffen jezt auch noch andere Walddorfer zuſammen, die auswärt's zu Beſuch geſeſen waren und ebenſo Leute aus den nächſten Ortſchaften, die zur Hilfe herbeieilten. Als die Erſten durch das Oberthor den Flecken betraten, kamen ihnen die Zurückgebliebenen jammernd und ſchluchzend entgegen. So entſtand ein unbeſchreibliches Gewirre. An ein geordnetes Einſchreiten gegen das Umſichgreifen des Feuers war nicht zu denken. Es wäre auch bei den mangelhaften Löſchanſtalten damaliger Zeit und bei der fürchtbaren Gewalt des Windes und der Flammen unmöglich geſeſen, etwas Erhebliches zu leiſten. Jeder ſuchte darum für ſich zu retten, was er konnte. Ach das war wenig genug! Die ganze Ernte ward ſammt den Scheunen ein Raub der Flammen. Die reichen Wollweber hatten ſämmtliche Wollvorräthe und ſämmtliche Getüchle eingebüßt. Sogar vieles Vieh war ſchon zu Grunde gegangen und ging immer noch zu Grunde. Das Feuer verbreitete ſich mit rafender Schnelligkeit und die Hitze nahm ſo überhand, daß man alle Rettung aufgeben und mit dem bereits geretteten Vieh und den ſonſt geretteten Habseligkeiten vor das Thor flüchten mußte. In wenigen Stunden lag der reiche Flecken in Aſche und Trümmern. Nur vier Häuſer, darunter das Pfarrhaus und die Schule, hatte das wüthende Element verſchont und an den dicken Mauern der alten Kloſtergebäude hatte es umſonſt ſeine Kraft verſucht. Menſchenleben waren wenige zu beklagen. Nur eine Frau, welche ſich nicht von ihrem Weißezeug trennen konnte, wurde unter einer einſtürzenden Wand begraben, und der Knecht des Schultheißen Johann Andreas Hirte's, der die ſtörrigen Schafe ſei-

nes Herrn nicht aus dem Stalle bringen konnte, erſtickte. Mit am ſchwerſten von allen Walddorfern wurde der Vater unſeres Hans Jacob, der Bürgermeiſter Johann Daniel Seyberth, durch den Brand getroffen. Er galt für den reichſten Bauer im Flecken. Aber ſein herrlicher Viehſtand, ſeine prächtige Hofraihle, ſeine gefüllten Scheunen, ſein Geldkaſten, Alles war dahin. Nicht einen Strohhalm hatte er gerettet. Seine Frau und er waren mit der älteſten Tochter, die ein Kind in Wallrobenſtein aus der Taufe zu heben hatte, auf den Kindtaufſchmauß gegangen. Knechte und Mägde und Kinder dagegen hatten Haſelnüſſe geſucht. Niemand war daheim geſeſen, als das Feuer ausbrach, und gerade in dem Gehöfte des Johann Daniel Seyberth war es ausgebrochen. Der Mann benahm ſich wie ein Unſinniger. Man konnte ihn kaum abhalten, daß er ſich in die Flammen ſtürzte. Später mußte ihm ein Meſſer aus der Hand gewunden werden, womit er an ſeinem Halſe herumſäbelte. Der ſonſt ſo hochſahrende, unbeugſame, harte Mann fühlte ſich am meiſten zerſchmettert und niedergebeugt. Der Mammon war der Stolz und die Stütze ſeines Lebens geſeſen, worauf er ſein einziges Vertrauen geſetzt hatte. Als ſein Wohlſtand ſchwand, knickte er zuſammen wie ein Taſchenmeſſer. Ach, wenn er einen lebendigen Heiland gekannt hätte, wenn er hätte beten können, wenn er ſein Vertrauen hätte ſetzen können auf Gott, deſſen Rath zwar wunderbar iſt, der aber Alles herrlich hinausführet, dann wäre es ihm warm und hell geworden im Herzen, ſelbſt in dieſer bitteren Noth. Aber in ſeinem Herzen blieb es Nacht und kalt. Das Einzige, was ihn noch erregen konnte, war der Gedanke an Raſche, an dem, der ſchuld war an dem fürchtbaren Unglück. Ueberhaupt fragte man jezt mehr und mehr im Orte nach der Urſache des Brandes. Die Dämmerung war hereingebrochen. Zu retten gab es fürs Erſte Nichts mehr. Die von dem graufamen Element Vertriebenen verſammelten ſich zum Theil unter der Kloſterlinde, zum Theil vor dem Thor, um ſich Lagerſtätten für die Nacht zu bereiten. Dort wurde dann heftig hin- und hergeſtritten, wie, wo und wodurch das Feuer entſtanden ſei. Auch bei dem alten Lars Rothmann, deſſen Häuſchen über dem Thore unverfehrt geblieben war, beſprach man ſich über den Brandſtifter.

(Fortſetzung folgt.)

## Zur Straßenbahnwagen.

Eine lange, langweilige Fahrt von einem Ende der großen Stadt bis zum andern lag vor uns. Ich hatte volle Muße, die bunt zusammengewürfelte „kleine Welt“ des Straßenbahnwagens zu muſtern, die mit jeder Halteſtelle neue Bilder vor uns entrollte. Am meiſten beſchäftigte mich ein kleines, etwa vier-jähriges Mädchen, das mit der Mutter eingestiegen war und auch eine lange Strecke zu fahren hatte. Zuerſt war der Wagen ſehr voll, die Kleine mußte, an die Mutter geſchmiegt, vor Chriſtmägden ſtehen, aber ſie wollte nicht. Die arme Mutter hatte unſägliche Mühe, das unruhige Kind in den Grenzen der Ordnung zu halten, um die Mitfabrenden nicht zu beläſtigen. Da trat Hilfe ein—oder doch, wir dachten's, die aufſatmende Mutter und die theilnehmenden Beobachter—der Wagen leerte ſich, Plätze wurden frei—„nun darſt du ſitzen“... Aber das vorher ſo heiß Begehrte ſchien, erreicht, nun plötzlich nicht mehr begehrenswerth,—die eigenwillige Kleine wollte „nun gerade“ ſtehen! Und ſo ging es fort von einer Station zur andern. Der armen Mutter ſtand der Maſchiſchweiß auf der Stirn, die Kleine wollte ſiets das, was ſie nicht konnte und durfte;—durfte ſie's, ſo war der Wuſch vorüber.—Am liebſten hätte ich dem kleinen Troßkopf ein paar wohlverdiente handgreifliche Zurechtweiſungen gegeben,—da ich das nicht durfte, that ich etwas Beſſeres, worauf wir Menſchen aber leider gewöhnlich erſt zu aller Lezt kommen: ich ſchlug

an meine eigene Brust. Wir singen wohl in der Kirche: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“... „Wie Gott mich führt, so will ich gehn, ohn' alles Eigenwählen usw.“... aber wie selten sind wir im Leben zufrieden mit Gottes Wegen. Bald ist uns dies, bald jenes nicht recht, wir wollen selbst eingreifen in unter Schicksal. Gott der Herr aber behält Geduld mit uns, Geduld, mehr noch als die ältigste Mutter! Sollten wir ihm nicht besser stille halten, wenn er uns einmal anders hilft, als wir möchten?—

So hatte der kleine Trostkopf bei seiner Sünde doch schließlich mir eine heilsame Lehre gegeben! (Nbr.)  
N.

(Eingesandt.)

### Die Inspiration der Heiligen Schrift.

(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)

Von P. G. Dornfeld.

Es ist von größerer Wichtigkeit, als viele meinen, die rechte, schriftgemäße Lehre von der Inspiration zu führen und sich von Zeit zu Zeit aufs neue darin zu befestigen. Für die allgemeine Lehrstellung der Kirche hängt unendlich viel davon ab, wie die Lehre von der Inspiration in ihr gelehrt und getrieben wird. Die Lehre von der Inspiration ist gleichsam die Grundlage, auf welcher alle übrigen Lehren aufgebaut werden. Je nachdem es mit dieser Lehre bestellt ist, wird das Lehrgebäude sich gestalten. Steht eine Kirche in der Lehre von der göttlichen Eingebung der Schrift falsch, dann ist der Grund schief angelegt, und das ganze Lehrgebäude, welches darauf sich erhebt, muß schief werden, mancher wichtige Lehrstein wird aus demselben herausfallen und der ganze Bau wird bald einer alten eingesunkenen und verfallenen Burg ähnlich sein. Ist es daher unsere Sorge, daß die reine, unverfälschte Lehre des göttlichen Wortes in der Kirche des Herrn auf Erden bleibe, so müssen wir vor allen Dingen die Lehre von der Inspiration in ihrer Reinheit zu erhalten suchen. Und deshalb ist es von Nöthen, daß wir die Lehre von der Inspiration nach der Schrift fleißig treiben und uns darin befestigen.

Es ist dies aber auch nötig um der allgemeinen Richtung willen unserer Zeit. Wir leben gerade jetzt in einer Zeit, die sich vom Rationalismus des 18. Jahrhunderts noch bei weitem nicht erholt hat. Zwar so dreist und frech tritt man ja im allgemeinen nicht mehr auf gegen die Göttlichkeit der Schrift, als in jenen Tagen, allein die dazumal ausgestreute Teufelsaat ist im Entferntesten noch nicht ausgerottet, und Christen müssen heute mit tiefer Betrübniß manche verderbliche Frucht derselben wachsen und wuchern sehen. Und wenn diese Früchte zum Theil auch viel harmloser erscheinen, als jene Saat, so tragen sie doch im Verborgenen dasselbe alte Gift in sich und sind eben deshalb um so gefährlicher. Die Inspirationslehren der zahllosen Sekten unserer Tage sind fast durchgängig von rationalistischen Irrthümern durchsetzt, die aber vielfach so versteckt liegen, daß nur ein geübtes Auge sie zu entdecken vermag. Darum ist es gerade jetzt so nötig, daß wir unsere Sinne schärfen. Nicht minder nötig ist es aber auch, diese Lehre zu handeln und uns fest darin zu gründen um der eigenen Glaubensgewißheit willen.

Wenn die Stunden der Anfechtung kommen, wenn der Teufel uns unsere Sünden vorhält und uns Gericht und Verdammniß zeigt und wir dann getröstet werden mit einem einschlägigen Schriftwort, dann müssen wir wissen, wie wir ein solches Wort anzusehen haben. In solchen Zeiten, das glaube man gewiß, ist es schwer sich trösten mit einem Wort, an dessen Göttlichkeit man zweifelt. Will man dann getröstet und beruhigt werden, dann muß man vor allen Dingen erkennen, daß das Trostwort unzweifelhaftes (absolutes) Gotteswort ist.

Darum wollen wir mit heiligem Ernst die Lehre von der Inspiration nach der Schrift behandeln. Gott gebe uns dazu seinen Geist und Segen durch Jesum Christum! Amen.

#### I. These.

Unter Inspiration der Schrift verstehen wir, daß die ganze Heilige Schrift in allen ihren Theilen bis auf jedes einzelne Wort von Gott, resp. dem Heiligen Geist, den heiligen

Schreibern alten und neuen Bundes als unfehlbare göttliche Wahrheit eingegeben worden ist, zu unserm ewigen Seelenheile.

#### II. These.

Eine falsche Lehre von der Inspiration ist aufs höchste gefährlich, sowohl für das Glaubensleben des einzelnen Christen, als auch für die Lehrstellung einer ganzen Kirche und gleichbedeutend mit dem ersten Schritt zum offenbaren Heidenthum.

#### III. These.

Wir Lutheraner sollten gerade jetzt die schriftgemäße Lehre von der Inspiration fleißig treiben und uns darin befestigen, damit wir uns gegen den heftigen Andrang der Sekten behaupten können.

#### I. These.

Auf dreierlei haben wir in der ersten These eingegeben: 1. Auf den Begriff der Inspiration; 2. auf den Schriftbeweis für die Inspiration und 3. auf den Zweck der Inspiration. Was den Begriff Inspiration betrifft, so ist derselbe ganz aus der Schrift zu entwickeln. Zwar der Ausdruck Inspiration selbst kommt in der Schrift nicht vor, sondern findet sich nur in der Kirchenliteratur, aber es hat sich derselbe auf Grund der Schrift gebildet. 2. Tim. 3, 16. ist die Stelle, aus welcher er herkam. Die betreffenden Worte daselbst lauten im griechischen Grundtext *pasa graphē theopneustos*, alle Schrift von Gott eingegeben. Die Vulgata, eine alte lateinische Bibelübersetzung, hat den Ausdruck *theopneustos* mit *inspirata* übersetzt und von dem Participium *inspirata* ist *divinitus* dann das Hauptwort Inspiration gebildet worden. Wollen wir daher die Bedeutung des Wortes Inspiration feststellen, so müssen wir auf den Ausdruck *theopneustos* zurück gehen. Was nun aber diesen anbelangt, so kommt derselbe nur ein einziges Mal in der Schrift vor, und zwar an unserer Stelle. Aus Parallelstellen läßt sich daher die Bedeutung des Wortes nicht ableiten. Wir müssen deshalb unsere Zuflucht nehmen zu den Grundbegriffen, aus denen das Wort *theopneustos* zusammengesetzt ist. Die beiden Grundbegriffe sind, wie jeder leicht erkennen kann, *theos*, Gott und *pneo* hauchen, blasen, wehen, vergl. Joh. 3, 8. *Pneustos* ist das sogen. Adjectiv vermale von *pneo* und hat wie alle diese Adjektive mit wenigen Ausnahmen passive Bedeutung. Wenn daher *pneo* hauchen, wehen heißt, dann muß die Bedeutung von *pneustos* sein: „gehaucht oder geweht“ und *theopneustos* muß dann „Gottgehaucht, Gottgeweht“, oder wie solche Ausdrücke umschrieben werden: von Gott gehaucht, von Gott geweht, heißen.

Der Begriff Inspiration, der hieraus geflossen ist, kann deshalb nicht mehr, aber auch nicht weniger in sich schließen, als was in diesem Begriffe *theopneustos* liegt. Die Inspiration ist daher die göttliche Einhauchung der Schrift. Die Stelle 2. Tim. 3, 16. kann nicht treffender wiedergegeben werden, als sie Luther übersetzt: Alle Schrift von Gott eingegeben.

Hierbei ist aber zu merken, daß wir's in der Inspiration mit einer besonderen, eigenartigen Thätigkeit Gottes zu thun haben, und zwar mit einer Thätigkeit Gottes, welche auf alle Theile der Schrift ganz gleichmäßig bezogen werden muß. Dies wird klar werden, wenn wir nun zur sachlichen Klärung des Begriffs fortschreiten.

Der Begriff Inspiration muß genau unterschieden werden von mehreren andern Begriffen, mit denen er häufig verwechselt wird. Wir scheiden zuerst zuerst Inspiration und Offenbarung. Die Inspiration wird nicht selten Offenbarung genannt und daher könnte es scheinen, als ob Offenbarung und Inspiration gleichbedeutend wären. Aber das ist nicht der Fall. Offenbarung ist eine jegliche Handlung, wodurch sich Gott in irgend welcher Weise vor den Menschen kund giebt und bezeugt. So hat sich Gott auf verschiedene Weise offenbart. Er offenbarte sich durch die Schöpfung, er offenbarte sich durch die Erhaltung, er offenbarte sich durch die Sendung seines Sohnes, im Werke der Erlösung, er offenbarte sich Jakob im Traum, er offenbarte sich den Kindern Israel durch

die Ausführung aus Ägypten, durch die Leitung in der Wüste, über den Jordan, ins gelobte Land; er offenbarte sich durch seine Gerichte über einzelne Völker — und so offenbarte er sich auch in der besonderen Weise dadurch, daß er durch heilige Schreiber sein Wort aufzeichnen ließ, mit einem Wort, durch die Inspiration. Die Offenbarung ist also das Allgemeine, die Inspiration das Besondere. Die Inspiration ist daher wohl eine Offenbarung, aber nicht alle Offenbarung Gottes ist Inspiration.

(Fortsetzung folgt.)

### Interessante Actenstücke aus der Zeit der Christenverfolgungen.

(Fortsetzung.)

Nachdem Apollonius mit diesen Worten die Unvernünftigkeit des Götzendienstes vor Augen gestellt und darauf hingewiesen hatte, daß gewiß selbst die Einsichtsvolleren unter den Heiden, wie Socrates, würden die Thorheit und Lächerlichkeit des Götzwesens eingesehen haben, so zeigte er auch, wie die Götzdiener sich in so vielerlei Art versündigten. Er sagte:

„Die Menschen versündigen sich erstens gegen sich selber, indem sie die Götzen anbeten; zweitens aber verleugnen sie Gott, weil sie die Wahrheit verkennen. Die Ägypter haben die Zwiebel und den Lauch Gott genannt und die Früchte, von denen wir uns nähren und die in unsere Magen eingehen und auf den Düngerhaufen geworfen werden, die haben sie angebetet. Drittens versündigen sich die Menschen, wenn sie Menschen, Engel und böse Geister anbeten und sie Götter nennen.“

Man muß gewiß erstaunen, daß Apollonius mit solchen scharfen Worten voll Verdammung, Ver-spottung und Verachtung des Götzendienstes vor dem hohen Richter, dem Präfecten, redete, der doch ein Götzdiener war und den Apollonius ja vor sich hatte fordern lassen, weil derselbe nicht den Götzen opfern wollte, wenn man nun hört, wie der Präfect sich benahm. Nicht etwa hat er, wie man wohl möchte erwarten, den Apollonius sofort mit großem Zorn in den schärfsten Worten wegen seiner verachtungsvollen Reden gegen den Götzdienst gestraft, sondern er blieb ganz gelassen und gab sogar zu verstehen, daß ihm die Auseinandersetzungen des Apollonius recht interessant gewesen wären. Es heißt in dem Actenstück nämlich weiter:

„Der Präfect sagte: Du hast viel philosophirt und uns einen Genuß bereitet, aber weißt du nicht, Apollonius, daß das Urtheilspruch des Senats ist, daß überhaupt nirgends ein Christ sich blicken lassen soll?“

Hier kann der liebe Leser das greuelhafte Heuchelwesen des damaligen Römischen Heidenthums erkennen. Der oberste Richter zeigt es. Nach seiner Rede steht alles recht für den Römischen Heiden, wenn er äußerlich den Göttern opfert, mag er im Herzen dem Götzglauben zugethan sein oder nicht. So ein Heuchelwesen hat hinterher der Widerchrist auch in Rom im Namen Christi aufgerichtet. Wenn einer nur ein rechter Papstnecht wäre, der den Papst für das sichtbare Haupt der Christenheit hielte und für den Stellvertreter Christi und für den Lehrer der Wahrheit, so wäre es recht, wenn auch selbiger Papstnecht etwa den Glauben und Lehre der Papstkirche gar nicht einmal wirklich kannte. Er glaubt durch Kirche und Papst. Das haben sie den unentwickelten Glauben genannt; er hat den rechten Glauben, ob er ihn schon nicht kennt, darum, weil der Papst, den er verehrt, den rechten Glauben habe. Dabei kann man aber wohl auch eine Warnung für unsere Christen einflechten, nämlich für die, welche auch mit äußerem christlichen Wesen wollen es genug sein lassen und fast nach dem Grundsatz gehen: Gedanken sind zollfrei.

Nun verſuchte der Präfect den Apollonius zu ſeiner eignen Heuchelei und Gewiſſenloſigkeit zu bewegen, als ob es für einen Menſchen wirklich nicht viel zu bedeuten hätte, ob er den Götzen und dem Kaiſer als einem Gott opfere, da er ja ſeine Ueberzeugung für ſich trotzdem behalten könnte. Es heißt weiter :

„Der Präfect befahl, den Apollonius vor den Senat zu bringen und ſagte zu ihm : Apollonius, warum widerſeßeſt du dich den unbefiegbaren Geſetzen und dem Befehle der Kaiſer, und warum willſt du nicht den Göttern opfern? Apollonius erwiderte : Weil ich ein Chriſt bin und Gott fürchte, der Himmel und Erde geſchaffen hat, und nicht den eitlen Götzen opfere. Der Präfect ſagte : Aber du ſollſt eine ſolche Gefinnung bereuen der kaiſerlichen Befehle wegen und bei der Fortuna des Selbſtherrſchers (Kaiſers) Commodus ſchwören.“

(Fortſetzung folgt.)

(Eingefandt.)

### Camp Apache.

(Schluß.)

Camp Apache iſt ungefähr 40 Meilen entfernt von unſerer erſten Miſſionsniederlaſſung bei San Carlos, da unſer Miſſionar Blocher arbeitet. Die lokalen Verhältniſſe ſind auf Camp Apache viel günſtiger als bei San Carlos. Das Klima ſoll dem unſeren hier in Wiſconſin ähnlich ſein, während es in San Carlos ungewöhnlich heiß iſt. Holz und Waſſer iſt viel vorhanden auf Camp Apache, während es dort fehlt. Es käme darum das Bauen, das Anlegen einer Station auf Camp Apache nicht ſo theuer als bei San Carlos. Die Leute ſind Apache-Indianer an beiden Orten, gehören alſo zu einem Stamm. Ein Vortheil iſt noch hervorzuheben: die dort oben ſind nemlich unabhängig von der Regierung, d. h. ſie erhalten keine Unterſtützung von der Regierung, ſondern ſind auf ſich ſelbſt angewieſen. Sie kommen darum nicht ſo in Berührung mit den Beamten wie jene, und das iſt ein großer Vortheil; ſie ſehen und hören viel weniger von dem laſterhaften Thun und Treiben ſo vieler Weiſer oder ſogenannter Chriſten. Unſer Br. Blocher hat im Auftrage des Comites dort einen Beſuch gemacht und hat in dieſer günſtigen Weiſe berichtet über die dortigen Verhältniſſe. Er iſt auch jezt der Meinung, und hat ſolches in einem ſeiner lezten Briefe ausgeſprochen, daß wir dort anſangen ſollten. Da nun die Allgem. Synode einſtimmig beſchloſſen hat, einen zweiten Miſſionar nach Arizona zu ſenden, ſo ſehen wir auch daraus den Willen und Fingerzeig Gottes und wollen demſelben folgen.

Noch haben wir keinen Arbeiter für dieſe Arbeit gefunden. Wir leben aber der feſten Hoffnung und vertrauen darauf, der treue Herr werde die Sache ſo leiten, daß er uns den rechten Mann zuführen werde. Er iſt der Herr ſeiner Kirche und regiert dieſelbe bis ins Kleinſte hinein, ſodaß kein Haar aus dem Haupte fallen kann, ohne ſeinen Willen, wie ſollte er ſich nicht auch dieſer Sache, die doch ganz beſonders ſeine Sache iſt, annehmen? Doch will er's ja durch Menſchen thun. Darum ſoll ſich keiner entziehen und meinen, die Sache gehe ihn nichts an. Nein, wo er ruft, da ſollen wir folgen, und wo er winkt, ſollen wir ſeines Winkes gewärtig ſein.

Als er einſt Miſſionare zu den Heiden ſenden wollte, ſprach der Heilige Geiſt zu der Gemeinde in Antiochia: Sondern mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich ſie berufen habe. Apoſtelgeſch. 13, 2. Er war der Berufende und die Gemeinde ſandte ſie aus; das iſt ſeine Weiſe auch jezt noch. Wir wollen ihm auf die Hände ſehen, wie die Knechte auf die Hände ihrer Herren. Wie ſollten wir es auch anders machen. Wir bitten den Herrn, daß er Arbeiter ſende auch zu den Apachen auf Camp Apache in Arizona und er wird es thun.

G. H. B.

### Ein bekehrter Atheiſt.

Als ich neulich in einer großen Stadt mit einem Freunde einen Ausgang machte, erzählt ein Paſtor, begegneten wir einem Stadtmiſſionar und mein Be-

gleiter war nicht wenig erſtaunt, als ich ihm ſagte, dieſer Mann ſei ein bekehrter Gottesleugner.

Herr B. . . war früher ein erklärter Atheiſt, er bekannte ſich öffentlich und entſchieden als Gottesleugner. Er beſiſt viel Verſtand, aber leider gebrauchte er ſeine Gaben zu dem gottloſen Zweck, das Nicht-Vorhandenſein des göttlichen Gebers dieſer Gaben zu „beweiſen“ zu ſuchen.

Eines Abends wurde unter ſeinen Genossen eine Art Spott-Debatte gehalten, in welcher Herr B. . . die Rolle eines Chriſten ſpielte und gegen das Ende der Rede ſeinem Gegner in feierlichem Tone ſagte: „Nun, mein junger Freund, wenn Sie nach Hauſe gehen, befolgen Sie meinen Rath, leſen Sie Ihre Bibel, um die Wahrheit, die ich eben dargelegt, zu erkennen, und bitten Sie um Hilfe und Leitung!“ Dies wurde als ein geiſtreicher, ſarkastiſcher Wiß und als ein treffender Einfall aufgenommen. Nach einiger Zeit wurde Herr B. . . von demſelben jungen Manne angeredet, der ihn zu ſeinem großen Erſtaunen in wirklichem Ernſte frug: „Mein Freund, wie ſteht es mit Ihrer Seele?“

O, verſchonen Sie mich mit ſolchem Zeug“, erwiderte Herr B. . . ungeduldig.

„Erinnern Sie ſich jener Debatte, die wir hatten?“ fuhr der junge Mann fort. „Nun, ich befolgte den Rath, den Sie mir damals gaben. Ich forſchte in der heiligen Schrift, betete dabei und fand Friede! und nun mein Freund, Sie können nichts Betteſſeres thun, als Ihren eigenen Rath befolgen. Sie thaten es damals, um die Sache, die Sie im Spott vertraten, lächerlich zu machen. Nun bitte ich Sie dringend, die Sache ernſtlich zu behandeln, es wird gewiß zu Ihrem Beſten ſein.“ Herr B. . . befolgte wirklich ſeinen eigenen Rath, und der Erfolg war, daß er ſeinen Irrthum erkannte, ein Chriſt wurde und nun ſeit Jahren eifrig die Lehre verkündigt, die er früher geſchmäht. N.

### Udank gegen Gottes Wort.

Wenn ein Schiff aus einem fernen Goldland angekommen wäre voller Gold und Edelſteine, und der Beſitzer ließe austrufen: „Jeder ſolle umſonſt, ohne alle Bezahlung, ſo viel davon nehmen als er tragen könne“, welcher Zulauf würde da ſein! Nun aber Gottes Sohn, der Welt Heiland, Jeſus Chriſtus mit ſeinem geiſtlichen Schiff angekommen iſt und nicht vergänglich Silber oder Gold, ſondern lauter ewige und unergängliche Himmelsſchätze, geiſtlichen Reichthum und eitel Kronen der Gerechtigkeit gebracht hat, und beiden, Armen und Reichen, dieſe als Gnadengeſchenk anbietet und ſchenkt: da fragen nur Wenige darnach, ſondern Viele bemühen ſich dazu, wie ſie Chriſtum mit ſeinem Schiff und unausſprechlichen Gütern in den Abgrund des Meeres verſenken. Iſt das nicht eine große Unſinnigkeit?

(D. Saccus. 4 n. Epiph.) N.

### Geben armet nicht.

In der Stadt Reading beſtehen zwei große Hauptgeſchäfte: Die mächtige Biſcuitfabrik von Huntley und Palmers, welche mehrere tauſend Menſchen beſchäftigt, und die große, in ganz England bekannte Saamenhandlung von S. Der Gründer der letzteren war ein armer Knabe, der einſt nicht Geld genug hatte, um mit der Poſt von Reading nach London fahren zu können. Aber er war ein gläubiger Chriſt, glaubte darum auch an den Segen Gottes und faßte den Entſchluß, wenn er je einmal ein Einkommen haben würde, ſei es viel oder wenig, einen beſtimmten Antheil davon dem Reiche des Herrn aus Dankbarkeit zu opfern. Gott der Herr hörte dieſes Verſprechen und ſegnete den Unternehmer ſo, daß ſein Geſchäft bald zum zweitgrößten in der Stadt heranwuchs. Als S. einmal nach einem Jahresabſchluß wieder daran ging, nach ſeiner Gewohnheit den Antheil für's Reich Gottes auszuſondern, ſlüſtete ihm der Teufel ins Ohr: Ach was, warum ſollteſt du all' dieſes Geld dem Herrn geben! Jezt, wo du ſo viel einnimmſt, iſt dieſe Summe verhältnißmäßig viel zu groß geworden, du mußt ſie durchaus vermindern. Mehrere Tage kämpfte er, wie viel er denn geben ſollte. Der Sieg aber war im Gebet erfochten und es blieb beim alten Verſprechen. Es blieb auch der Segen und das Geſchäft gedieh immer mehr. N.

### Der Gottloſe fliehet.

Ein Paſtor beſuchte eines Tages eine Familie in ſeiner Gemeinde. Die Tochter des Hauſes ſah ihn kommen und entſchlüpfte raſch durch eine Seitenthüre; ſie hatte die Welt lieb und wollte von geiſtlichen, himmlischen und ewigen Dingen nichts hören, deſhalb war es ihr unbehaglich zu Muth, wenn ſie mit dem treuen Seelſorger und Freund ihrer Eltern zuſammentraf. Als er fort war, kam ſie wieder herein und fragte die Mutter, ob der Paſtor nach ihr gefragt habe. „Ja,“ ſagte dieſe, „und er hat noch etwas für dich hinterlaſſen. Hier ſieht's, er hat die Stelle angeſtrichen“, und damit reichte ſie ihr die Bibel. Die Tochter las Sprüche 28, 1: „Der Gottloſe fliehet und niemand jagt ihn, der Gerechte aber iſt getroſt wie ein junger Löwe“, ſagte aber kein Wort. Nun ſuchte ſie den Paſtor auf und ſagte ihm, wie das Bibelwort ihr Herz getroffen habe. Er wies ſie zu Jeſu, dem Heiland aller armen Sünder, und in ſeinem für ſie vergoſſenen Blute fand ſie Vergebung ihrer Sünden und Frieden. N.

### Wider die Allerweltsreligion.

Es giebt Leute, welche glauben: ein Jeglicher, wenn er ehrbar lebe, müſſe bei ſeiner Religion ſelig werden. Dieſe meinen, die Erzväter würden in ihrem Glauben, wir in dem unſeren, die Türken in dem ihrigen, gleichertweiſe auch die Juden, die jezt leben, in ihrer Religion gerechtfertigt und ſelig werden. „Allein Chriſtus lehrt hier (Joh. 8, 56) deutlich, es gebe nur Eine Religion und Einen Glauben, dadurch ſowohl die Erzväter als auch wir gerechtfertigt und ſelig werden. Das iſt aber die Religion von Chriſto und der Glaube an Chriſtum. So werden Adam, ſo Abraham, ſo die Propheten, ſo wir und die Nachkommen gerechtfertigt und ſelig. Denn haben gleich Abraham und die Propheten andere Sakramente gehabt als wir, ſo iſt's doch der nämliche Glaube geweſen, dem die Sakramente dienen. — So müſſen wir uns denn bemühen, fleißig dieſen Glauben zu lernen und keinen neuen zu erwarten, ſondern allein jenen alten zu bewahren, welchen alle Frommen von Unbeginn der Welt angefangen haben. Das iſt aber der Glaube an Jeſum Chriſtum, Gottes eingebornen Sohn, unſern Mittler und Seligmacher, welchem ſei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ (Joh. Brenz.) N.

### Kürzere Nachrichten.

— Der Luth. Miſſionar unter den Slovaken in den Ver. Staaten, Paſtor Hauſer, von deſſen Austritt aus der ev.-Luth. Synode von Miſſouri wir vor einiger Zeit berichteten, hat das Unrechte ſeines Schrittes eingesehen und ſich der Synode wiederum zugewandt mit der folgenden Erklärung: „Der Unterzeichnete erklärt, daß er ſich dem Zeugniß der Brüder in Buffalo durch ſeine Austrittserklärung aus der Synode nicht hätte entziehen ſollen und bereit dieſen in Uebereilung geſehenen Schritt, und bittet hiermit das gegebene Vergerniß ab. Zum andern erklärt er, daß er jede Verbindung mit dem ſlovakischen Unterſtützungsverein (N. S. S.) gelöſt hat, weil er erkennt, daß derſelbe Stücke an ſich trägt, die dem Worte Gottes zuwider ſind.“ Karl Hauſer. N.

— Das General Council im Rückſchritt begriffen. Das General Council, jene mehr oder weniger lutheriſche Körperschaft, welche ſich aus einer Zahl engliſcher, deutſcher, ſowie deutſch-englischer Synoden und einer ſchwediſchen Synode zuſammenſetzt, hatte in dieſem Jahre ſeine 25. Verſammlung, und zwar in Caſton, Pa., wo es vom 9. bis 14. Oktober tagte. Wenn wir in Gegenwärtigem unſeren Leſern von dieſer Verſammlung Mittheilung machen, ſo geſchieht es nicht nur darum, weil das General Council einen anſehnlichen Theil der amerikaniſch-lutheriſchen Kirche ausmacht, ſondern auch, weil die Vorgänge auf der dieſjährigen Verſammlung und die von der derſelben gefaßten Beſchlüſſe in bedauerlicher Weiſe Aufmerkſamkeit zu erregen geeignet ſind.

Der biſherige Präſident des General Councils, Dr. Swenſſon, wohnte der Verſammlung nicht bei, ſo daß ſein Jahresbericht von einem anderen verlesen werden mußte. Wie wir aus uns vorliegenden Berichten über die Verſammlung erſehen, iſt der Präſident in ſeinem Bericht nicht gerade

des Lobes voll gewesen über den blühenden Zustand des seiner Leitung anvertrauten Gemeinwesens, sondern hat vielmehr sich veranlaßt gesehen, zu klagen über Mangel an Interesse für die allgemeinen Angelegenheiten, an Freigebigkeit und Bethätigung des Geisteslebens in den Gemeinden überhaupt. — Hoffentlich wird der Nachfolger des also mit Klagen abgetretenen Präsidenten seiner Zeit in der Lage sein, „von des christlichen Standes Besserung“ in seinem Gebiet berichten zu können. Wir dürfen das um so zuversichtlicher erwarten, als der neue Präsident uns bekannt ist als ein rühriger Mann, der auch andere anzuregen weiß, und seinerseits gewiß es an nichts wird fehlen lassen, um den gerügten Mängeln abzuhelfen.

Es ist nämlich der neue Präsident des General Council, der langjährige Pastor der St. Petri-Gemeinde in New York, Herr Dr. Molbehnke, wie er auf Deutsch heißt, während er auf Englisch sich Moltenke schreibt. Von der Erhebung des Herrn Dr. M. auf den Präsidentenstuhl einer so angesehenen Körperschaft, wie das General Council ist, zu hören, wird gewiß für manche der älteren unter unseren Lesern in Wisconsin und Minnesota interessant sein, da der also Geehrte im Anfange der sechziger Jahre Mitglied unserer Wisconsin-Synode war und derselben zuerst als Reiseprediger, später als Professor an dem neuerrichteten Seminar diente.

Der wichtigste Gegenstand, mit dem das Gen. Council auf dieser Versammlung sich beschäftigt hat, war die Stellung, welche es in Zukunft zur General-Synode einnehmen wird. Vor 29 Jahren trennte sich die Pennsylvania-Synode von der General-Synode, weil diese von der reinen Lehre der Lutherischen Kirche abgefallen war, und mit der letzteren nichts mehr gemein hatte als den bloßen Namen, den sie mit Unrecht führte. Im selben Jahre noch verband sich die Pennsylvania-Synode mit einer Reihe anderer Synoden zu der Körperschaft, die seitdem als das General Council bekannt gewesen ist. Hier sollte nun mit dem Lutherischen Bekenntnis und mit Lutherischer Praxis Ernst gemacht werden. Mit welchem Erfolg es geschehen ist, das ist bei der diesjährigen Versammlung an den Tag gekommen. Die General-Synode ist dieselbe geblieben, die sie vor einem Menschenalter war. Trotzdem aber hat auf Grund von Verhandlungen, welche Vertreter beider Körperschaften mit einander gepflogen, das General Council mit der General-Synode die Vereinbarung getroffen, daß keiner der beiden Kirchenkörper die Bildung einer Gemeinde in irgend welcher Sprache unternehmen darf, wo der andere bereits eine Gemeinde hat, ohne vorherige Berathung mit der Missionsbehörde des Körpers, welcher das Feld in Besitz hat und mit den Beamten der Synode, in deren Gebiet das betreffende Feld liegt. Zur Entscheidung über streitige Fälle soll ein Schiedsgericht eingesetzt werden. — In der Erkenntnis, daß ein solches Uebereinkommen nur da berechtigt ist, wo Einheit des Glaubens und Bekenntnisses stattfindet, und in dem Bewußtsein, daß hieran in dem vorliegenden Falle es fehle, machte Dr. Späth, von einigen wenigen unterstützt, den Vorschlag, daß das General Council der General-Synode nur dann ein Feld überlassen sollte, wenn auf demselben die Lutheraner gemäß der Augsburgerischen Konfession im Glauben unterwiesen würden. Ihr Vorschlag aber wurde abgelehnt mit dem Vorgeben, beide Körper hätten ja „offiziell“ die Augsburgerische Konfession angenommen, und das sei thatsächliche Einigkeit in der Lehre.

Da die Vorlage für diese Vereinbarung von Vertretern beider Körper ausgearbeitet worden war, so wohnte der Versammlung, in welcher die Annahme erfolgen sollte, auch ein Abgeordneter der General-Synode bei, Dr. Owen von Hagerstown, Md., der aber als „offizieller Besucher“ (visitor) nicht eher auftreten und an den Verhandlungen nicht eher Theil nehmen zu können erklärte, als bis das Gen. Council beschlossen habe, auch einen Abgeordneten zur nächsten Versammlung der General-Synode zu erwählen. Ein Verlangen, dem natürlich auf's bereitwilligste entsprochen wurde. — Nach Annahme jener ominösen Vereinbarung von Seiten des Councils, fand auf der Plattform eine feierliche Begrüßungsscene statt zwischen dem Vertreter der General-Synode und dem Präsidenten des Councils. Der „Workman“ bezeichnet dieselbe als einen Vorgang von dramatischem Charakter, der für die künftige Geschichte des Lutherthums in Amerika von großer Bedeutung sein werde.

Dies ist's also, wodurch die diesjährige Versammlung

des General Councils sich einen Namen gemacht hat, allerdings keinen rühmlichen. — Nach unsrer Meinung ist diese Rückwärtsbewegung des General Councils zu einem nicht geringen Theile, wenn auch nicht gradezu herbeigeführt, so doch beschleunigt worden durch die im Osten seit einigen Jahren überhandnehmenden und sich immer mehr breitmachenden Luther-Leagues. Sie sind ein Erzeugniß des falschen Unionsgeistes und haben sich in kurzer Zeit der Art entwickelt, daß sie das ganze Council beherrschen und mit sich fortreißen.

Das General Council beabsichtigt, sein Unionswerk auch noch weiter auszudehnen und auch die Vereinigten Synoden des Südens, sowie die Vereinigte Norwegische Synode mit heranzuziehen, und hat bereits dahin zielende Verhandlungen gepflogen, sowie auch Delegationen zu den Versammlungen dieser Körper erwählt.

Von sonstigen Verhandlungen der Council-Versammlung sei noch erwähnt, daß beschlossen wurde, für die englische Home Mission in jedem der nächsten zwei Jahre \$20,000 aufzubringen, und daß ein englisches Kirchenblatt als Organ des Councils herausgegeben werden soll. Die mit der Herausgabe des Blattes beauftragte Comite soll damit aber nicht eher vorgehen, als bis ihr die Summe von \$10,000 zur Verfügung steht. Editor-in-chief wird Prof. Dr. Jacobs sein mit einem Gehalt von \$500 und Managing editor Rev. F. W. Sandt von Wilkesbarre, mit einem Jahresgehalt von \$1500. — Wie viel für das Missionswerk unter den Deutschen des Landes aufgebracht werden soll von Seiten des Councils, davon haben wir nichts gelesen; gebraucht aber wurden für diesen Zweck im letzten Jahre acht bis neun Tausend Dollars. Die deutsche Missions-Behörde, mit Dr. Nicum an der Spitze, hatte sich beklagt, daß die Missouri-Synode das von ihr betriebene Missionswerk im Nordwesten störe und hindere. Dieser Klage Gehör gebend, sah sich die Versammlung des General Councils veranlaßt, gegen das unchristliche und verderbliche Treiben (this un-christian and injurious action) der Missouri-Synode einen feierlichen Protest zu erheben. — Aber es besteht ja doch noch keine Vereinbarung zwischen dem Council und der Missouri-Synode. Vorläufig steht letzterer noch jedes Feld offen, wo noch keine rechtgläubige Gemeinde gesammelt und noch keine rechtgläubige Körperschaft an der Arbeit ist.

— Ueber den großen Schaden, den die verschiedenartigen und vielen Logen und andere derartige geheime oder verschworene Gesellschaften nicht nur in religiöser Hinsicht an einzelnen Seelen, sondern im Allgemeinen in kirchlicher Rücksicht, wie in Beziehung auf die bürgerlichen, staatlichen, rechtlichen und andere Verhältnisse, unserem Lande zufügen, gehen nach und nach auch den Sekten die Augen auf, welche seither jenen unchristlichen Verschwörern gegenüber freundlich gesinnt waren. So haben kürzlich die Vereinigten Presbyterianer bei einer General-Versammlung sich zu folgender Erklärung aufgerafft: „Wir richten die Aufmerksamkeit auf das Uebel der geheimen Gesellschaften, welches, wie die Statistik nachweist, immer noch im Wachsthum begriffen ist. Diese Einrichtungen, welche, wo immer sie sich in ihrer Mitte befinden, das Leben der Kirche ausaugen, die Vorrechte der Staatsgewalt an sich zu reißen drohen, die Gerechtigkeit in unseren Gerichtssälen verkehren und sich in das Heiligthum der Familie eindringen, sind thätig und aggressiv. Darum sei es beschlossen, daß wir unsere früheren Ausagen über diesen Gegenstand wiederholen und es unseren „Sessions“ (Kirchenbehörden) zur Pflicht machen, daß das Gesetz gegen geheime Gesellschaften zur Anwendung komme, und mit allem Ernst und früh genug Belehrung von den Kanzeln der Kirche herüber ertheilt werde.“ — Leider und thörichterweise lassen sich manche der Kirchen-Gemeinschaften durch die augenblickliche Einbuße, die sie eine Zeitlang äußerlich erleiden würden, bewegen, zu ihrem späteren größeren Schaden, die widerchristlichen Verschworenen ohne Weiteres, ohne Belehrung und Mahnung, unter sich zu dulden.

— Ein „Billet für die Reise in das Paradies“ wird, wie ein deutsches Blatt mittheilt, in dem römischen Wallfahrtsort Göswein bei Muggen-

dorf in Mittelfranken an die Wallfahrer verkauft. Es ist bezeichnend für die Art römischer Unterweisung und Seelenverführung und hat folgenden Inhalt: „Abfahrt: zu jeder Stunde. Ankunft: wenn es Gott will. Erste Klasse (Silzug) Anschulb und Märtyrertum und Befolgung der evangelischen Rathschläge: Ordnung, Keuschheit und Gehorsam. Zweite Klasse (direkter Zug) Buße, Gottvertrauen und treue Ausübung der guten Werke: Beten, Fasten und Almosengeben. Dritte Klasse (gewöhnlicher Zug) Haltung der Gebote Gottes und der Kirche und Erfüllung der Standespflichten. Vierte Klasse (äußerst selten) Befehrung auf dem Sterbebette. Bemerkungen: 1. Retourbillets werden nicht ausgegeben. 2. Vergnügungszüge gehen nicht ab. 3. Kleine Kinder, die noch nicht den Gebrauch der Vernunft erlangt haben, zahlen nichts, wenn sie nur im Schoße der katholischen Kirche sich befinden. 4. Die Passagiere werden gebeten, kein anderes Reisegepäck mitzunehmen, als gute Werke, wenn sie nicht den Zug veräumen oder auf der vorletzten Station (Fegfeuer), wo jedes andre Gepäck abgelegt werden muß, einen unlieblichen Aufenthalt nehmen wollen. 5. Auf der ganzen Strecke und an jeder Station werden Reisende aufgenommen. 6. Jedes Billet muß den Stempel der heiligmachenden Gnade tragen. 7. Jeder Reisende kann während der Fahrt von einer niederen in eine höhere Klasse aufsteigen, hingegen ist das Umsteigen in eine niedere Klasse als lebensgefährlich durchaus verboten. —

Das heißt schon mehr mit dem Heiligen Spott treiben!

### Missionsfeste.

Die fröhliche Nachricht, daß die eifrige Gemeinde des Herrn P. A. F. Nicolaus zu St. Atkinson, welche schon etliche Wochen vorher mit umliegenden Landgemeinden gemeinschaftlich ein Missionsfest gefeiert hatte, doch ein eigenes Fest am 16. Sonntag nach Trinitatis beging und ihren erfreulichen Missionseifer kundthat dadurch, daß sie sehr zahlreich in allen drei Gottesdiensten erschien, daß sie andächtig den deutschen Predigten der Herren P. R. F. Ruken und Paul Brodmann, und der englischen Predigt des Unterzeichneten zuhörte, und noch nebenbei dadurch, daß sie das „pocketbook“ weit öffnete und so die verhältnißmäßig große Kollekte von \$60.15, mit dem nachträglich Versprochenen etwa \$70 sammelte. — kommt etwas spät von

Am 27. Oktober feierte die Gemeinde zu North La Crosse ihr Missionsfest. Festprediger waren P. Chr. Köhler und Unterzeichneter. Die Kollekte betrug \$20.89.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierte die eb. luth. St. Joh.-Gemeinde zu Wauwatosa, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Am Vormittage predigte Herr P. H. Knuth und am Abend Herr P. G. Harbers, beide aus Milwaukee. Zur Feier trug bei, daß die Kirche geschmückt worden, daß am Vormittage der gemischte Chor der Gemeinde und am Abend der Studentenchor aus unserm Allg. theol. Seminar passende Chorstücke vortrugen. Die Kollekte betrug \$32.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Herrn Pastor R. Polzin bei White, S. Dak., ihr erstes Missionsfest. Die Gottesdienste wurden in der Kirche abgehalten. Vormittags predigte Unterzeichneter, Nachmittags Herr Pastor J. Frey von St. Leo, Minn. Die Kollekte betrug \$29.40 und wurde für innere Mission bestimmt.

E. L. Luebert.  
Watertown, S. Dak., 8. Nov. 1895.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde zu Kaukauna, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Herr Prof. Joh. Köhler von Watertown und Nachmittags Herr P. G. Böttcher von Hortonville. Die Kollekte betrug \$25.30. Der Singchor trug passende Stücke vor.

W. Hinenthal.

(Verspätet.) Die eb.-luth. Salems-Gemeinde zu Dwojso, Mich., feierte am 9. Sonntag nach Trin. ihr erstes Missionsfest. Obgleich es der Gemeinde im Missionsfeste nicht fehlt, so war sie in früheren Jah-

ren durch ihre verhältnißmäßig viel zu kleine Kirche nicht in der Lage, Missionsfeste abhalten zu können. Jetzt, durch eine geräumige Kirche in den Stand gesetzt, hoffen wir, so Gott will, alle Jahre ein Missionsfest zu feiern. Es predigten die P. P. H. Speckhardt von der ehrw. Missouri-Synode, F. Stromer von Bay City und H. Gangnuß von Chesaning, Mich. Collette \$25, von welcher ein Theil den allgem. Anstalten zu gute kam. P. Kionka.

Glocken-Weihe und Missionsfest.

Ein jeglicher Schritt vorwärts im Gedeihen und Wachsthum einer christlichen Gemeinde ist für die Glieder derselben wie für ihre Mitchristen ein Grund zur Freude. Einen solchen Grund der Freude bot der lieben Gemeinde des Herrn Pastor C. Neppler in Menasha die Erwerbung von drei Glocken, welche von dem Thurm des noch nicht lange errichteten Gotteshauses ihren Loth-, Dank- und Mahnruf erschallen lassen sollten. Zu diesem Dienste sollten dieselben geweiht werden, aus Anlaß eines Dank- und Mahnfestes, das die dortigen Christen zu feiern gedachten, nämlich ihres Missionsfestes. Und so geschah es denn auch am 18. Sonntag nach Trin. den 13. Oktober. Schon des Morgens in der Frühe, zur Ankündigung des anbrechenden festlichen Tages, ließen die drei Ruferinnen aus der Höhe ihre ehernen Stimmen erschallen, und jeden Festgottesdienst kündeten sie an und schlossen ihn ab. Im Festgottesdienst selbst, der in der geschmackvoll geschmückten Kirche stattfand, übernahm Vormittags den liturgischen Theil der Ortspastor, worauf Herr Prof. A. F. Ernst aus Watertown die Festpredigt hielt. Des Nachmittags fand die eigentliche Weihe der Glocken statt, durch den Unterzeichneten, der sodann ebenfalls das Wort Gottes in Bezug auf die Doppelfeier verkündete. Psalmen und liebliche Lieder sangen die Singchöre der Orts-Gemeinde und der Nachbar-Gemeinde aus Kenosha, aus welcher zahlreiche Festtheilnehmer und Genossen der Freude erschienen waren.posaunenschall begleiteten den Gesang der Gemeinde.

Die Glocken wiegen 1553, 904 und 527 Pfd. und kosten \$436.—Mögen dieselben die Sprüche göttlichen Wortes, die sie auf ihren ehernen Leibern als In-schrift tragen, durch ihre lockenden wie mahnenden Stimmen im Dienste der göttlichen Wahrheit weit hinaus in die Lande und tief hinein in die Herzen tragen: Land, Land, höre des Herrn Wort! Lasset die Kindlein zu mir kommen! — Wachet und betet! E. A. Roth.

Milwaukee, Nov. 6. 1895.

Kirchweihe.

Am 23. Sonntag nach Trin. weihte die evang.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Caledonia, Minn., ihre Kirche dem Dienste des Herrn. In drei Gottesdiensten lobte und dankte die Gemeinde, unter zahlreicher Betheiligung ihrer Freunde von nah' und fern, Gott für seine Güte. Daß es ein Freudenfest war für alle Christen in der Umgegend, bezeugte die jedesmal überfüllte Kirche. Nachdem am Morgen die Eröffnung und Vollziehung des Weihaktes vom Pastor geschehen war, betrat Herr Pastor H. Hüpper die Kanzel und zeigte der Gemeinde in beherzenswertigen Worten, welche Wohlthat Gott uns erzeigt hat, indem er uns nun ein eigenes Gotteshaus gegeben. Am Nachmittag legte er ihnen nochmals ans Herz, daß sie ihre Freude über das erworbene Gotteshaus nicht erkalten lassen sollten, sondern durch fleißigen Besuch der Gottesdienste ihre Liebe zu demselben immer mehr und mehr zu stärken. Des Abends zeigte Unterzeichneter der Gemeinde in englischer Predigt, wie das Predigtamt in der Kirche ein Wegweiser sei zu unserer Freistadt, Jesus Christus.

Von New Hartford, 30 Meilen von hier, waren der Sing- und Blaschor erschienen, um an ihrem Theil mitzuhelfen, Gott loben und danken durch Gesang und Musik.

Während der Pausen zwischen den Gottesdiensten wurden alle Anwesenden im geräumigen Pfarrhause gespeist. Dort war von den Frauen der Gemeinde zum Ueberfluß Essen bereitet. Was Küche und Keller bot, wurde dorthin gebracht, um die vielen Leute zu speisen. In freudigster Stimmung verlief die Feier.

Nur Freude war auf den Gesichtern zu lesen. Gott allein aber gebührt alle Ehre, Preis und Ruhm, daß er uns so gnädiglich bis hierher geholfen hat, indem er die Herzen willig machte zu den schweren Opfern, indem er auswärtige Freunde seines Wortes freudig machte uns zu helfen. Es war der Tag des Herrn. Gottes Wetter schenkte Gott uns.

Zum Schluß: Gott sei Dank für alles. Er erhalte unter uns sein Wort lauter und rein und mehre dem listigen Feinde, der unter dem Deckmantel der Liebe uns zu zerstören sucht. Er erbarme sich derer, die vom Feinde überlistet worden und bringe sie zu seiner Herde. Amen. Joh. Siegler.

Schul-Einweihung.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis beging die St. Johannes-Gemeinde des Herrn Pastor J. G. Dehler zu Burlington, Wis., die Einweihung ihres neuerbauten Schulhauses. Unterzeichneter hielt dabei die Predigt über 2. Tim. 3, 15 und 16, während der Ortspastor nach dem Gottesdienst den eigentlichen Weiheakt mit der versammelten Gemeinde im Schulhause selbst vollzog. Das neue Schulhaus ist ein hübsches Backsteingebäude von 26x40 Fuß, mit einem hohen, von Mauersteinen aufgeführten Erdgeschos, das den Furnace und Raum für das Heizmaterial enthält. Ueber dem eigentlichen Schulraum ist ein Konfirmandenzimmer angebracht. Die Schulküche selbst ist mit schönen Patenttischen ausgestattet und bietet Raum für 80 Schüler. Die Errichtung dieses prächtigen Schulhauses ist ein Zeugniß für den wachsenden Eifer der Burlingtoner Gemeinde um das Haus des Herrn und wird eine Quelle des Segens für sie sein, die noch reichlicher fließen wird, wenn sie erst einen besonderen Schullehrer anstellen kann. Aug. Pieper.

Einführungen.

Herr P. Georg H. Schömpferlen, berufen von der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, Town Ridgely, Nicollet Co., Minn., wurde am 23. Sonntag nach Trin., 17. Nov., 1895 vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Möge Gott der Herr Hirte und Herde segnen. C. F. Hilpert.

Adresse: Rev. G. H. Schömpferlen, Fairfax, Kenville Co., Minn.

Am 23. Sonntag nach Trin wurde P. W. Huth in der Gemeinde in Hustisford im Auftrage des Hrn. Präses von dem Unterzeichneten eingeführt. Gott segne seine Arbeit in der Gemeinde. Joh. P. Köhler.

Am 23. Sonntag nach Trin. wurde Herr Lehrer J. E. Sperling als Oberlehrer der ev.-luth. St. Paulschule zu Appleton, Wis. durch den Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt. Der Herr setze ihn zum Segen der ihm anvertrauten Kinder. I. Sauer.

Adresse: Mr. J. E. Sperling, Appleton, Wis.

Im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses Gauferwitz wurde Herr Pastor G. Lahme in seinen Gemeinden, Vormittags in Pine Island und Nachmittags in Mineola, am 22. Sonntag nach Trinitatis durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Unser Erzhirte, Jesus Christus, schenke diesem lieben Bruder viel Weisheit und Gnade zu einer reichgesegneten Amtswirksamkeit! Adresse: Rev. Geo. Lahme, Mazepa, Minn.

P. Hinderer, P.

Gratis.

Die schon früher angezeigten Gemeindeblatt-Quittungsbücher werden vom Unterzeichneten gratis und franco versandt. Bitte, zu bestellen.

A. Baebenroth, 404 Thomas-Straße, Milwaukee, Wis.

Veränderte Adresse.

Rev. R. Adelberg, 538 5. Ave., Milwaukee, Wis.

Herzliche und dringende Bitte.

Da an die Seminar- und College-Baukasse noch immer bedeutende Anforderungen gemacht werden, diese Kasse aber trotz mehrerer Anleihen nahezu erschöpft ist, so werden die lieben Pastoren und Gemein-den unserer Synode, die noch keine Collekten für die Baukasse gesammelt haben, dringend gebeten, doch dieselben so bald als möglich zu sammeln und an den unterzeichneten Schatzmeister der Bau- und College-Kasse einzusenden, damit der Credit unserer Synode unerschüttert aufrecht erhalten werden könne.

Theo. Jäkel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis.

Erklärung.

Das Datum auf den gelben Zetteln, welche auf die Gemeindeblätter oder deren Adressen aufgeklebt sind, bedeutet, daß der betreffende Leser sein Gemeindeblatt bis dahin bezahlt hat. 1. Januar '96 bedeutet: bezahlt bis 1. Januar '96.

A. Baebenroth, Geschäftsführer

Quittungen.

Für das Reich Gottes:

P. Jäger, Coll. am Reformationsfest \$14, von Gliedern des Frauenvereins \$1.46. Th. Jäkel.

Für die Allgem. Anstalten: P. M. Hensel, Coll. in Platteville für das Seminar \$7, P. Bendler, vom werthen Frauenverein seiner Gem. \$182.35, P. A. Koblhoff, Theil der Missionsfestcoll. \$7, P. L. Raber, Entedankfestcoll. \$8.75 fürs Seminar, Reformationsfestcoll. \$3.05 für New Uln; zus. \$8.05, P. A. Vollbrecht, Coll. in Ellington für das Sem. \$10, P. J. Dehler, Entedankfestcoll. in Burlington, Seminar \$4, P. C. Kleinlein, Couvertcoll. seiner Gem. in Chickley: Fr. Busse sen., R., Frau S. Nachbar je 50c, C. Gralopp 45c, H. Bohlen 20c, H. Meyer, C. Stalborf, F. Witte, J. Mon je 10c; zus. \$2.55, P. C. Siefert, Theil der Missionsfestcoll. in Cooperstown \$20.

P. B. Kionka Couvertcoll. in Dmossio: A. Wiese, F. Schuhmacher, Aug. Wiese, Alb. Schlaack, Jakob Schneider, F. Lahmann, Frau Reinsberg, R. R. H. Nagel, C. Giffey, je 25c, H. Heine, 35c, H. Schlaack, J. Friesede, L. Gerbel, Ph. Freß, Ferd. Schmidt, W. Wendt, Frau S. Laubengefer, A. Reinecke, Fr. Sandtan sen., Fr. Sandtan jr., Fr. Gotthe, Fr. W. Sandtan, C. Sandtan, C. Drewes, je 50c, J. C. Schroeder, W. Harnisch, je \$1.00, George Haupt, 20c, zusammen \$12.05.

P. B. Bechtel desgl. seiner Gemeinde in Cedar Falls, Meeker Co., Minn., von: C. Kohn, \$1.50, Alb. Barfnecht, Wilh. Schröder, Wilh. Kurth, Wilh. Runke, C. Klawitte, je 50c, Wilh. Schlüter 35c, Herm. Pofahl 30c, Jul. Wismann, 20c, Fr. Ziemer, H. Rossow, C. Lartich, C. Pleß, C. Schröder, Joh. Schmeling, J. F. Reinte, Alb. Gauger, Aug. Rebehn, Fr. Schulz, C. Hackbarth, Fr. Krüger, G. Bach, Hans Häsch, Gust. Wurdel, H. Schulte, Alb. Runke, Herm. Otto, Ugenannt, Ugenannt, je 25c, Herm. Schulte, 20c, Aug. Runke, 16c, Alb. Bach, Wilh. Otto, je 15c, Jul. Beestow, 10c, zusammen \$10.70. Diese zwei Ugenannten haben ihren Namen nicht auf die Couverte geschrieben.—Summa, \$252.90.

Für das Reich Gottes: P. Ch. Siefert, ein Vermächtniß des verstorbenen Fr. Panzlaff in Cooperstown \$100. E. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Reispredigt: P. Adelberg \$30, Herr J. C. Krüger \$10, P. Bendler, St. Matthäusgem., Missionsfest \$40, Herr Kolb, Waukau 35c, P. Abbetmeyer \$10.50, P. Geisler, Miss.-fest, Late Mills (durch P. Knuth) \$30, P. Feiny, St. Jacobigem. \$10, P. Bärenroth, Missionsfest \$8.53, P. Barinius, Miss.-Coll. \$7, P. Köpel, Missionsfest der Parochie Town Herman \$28, P. Dejung, (verspätet) \$3.

Für arme Gemeinden erhalten: P. Bendler, von Großvater Krüger \$5, Jubiläumscoll. der St. Matthäusgem. \$40.05, Herrn J. C. Krüger \$10.

Anmerkung: Sonderlich die auswärtigen Brüder sind gebeten, Collekten für die Reispredigt an Herrn P. Ab. Spiering, New London, Wis., als Kassirer der Miss.-Kom., jenden zu wollen. Dann aber sende man reichlich um Gottes willen, in dessen Dienst die Reispredigt steht, und um deren willen, die vom Kassirer berechtigter Weise Sendungen erwarten. Aug. C. Bendler, Supr. der Reispredigt.

Für die Reispredigt der Synode von Wisconsin: P. P. C. Thurow, Theil der Missionsfestcoll. Root Creek \$10, M. Denninger desgl., Mofel—Schleswig \$10, C. F. Schubarth, desgl., Glades Corners \$30, Ph. Brenner, Reform-Coll. Needsville \$10.50, Chr. Köhler, desgl., Ridgville \$17.50, und von Normal \$4.50, Chr. Vergmann, desgl., Christuskem. in Milwaukee \$7 und von Ludw. Braun 50c, H. Ohbe, desgl., Milton \$3, W. Busack, desgl., Chocoday, Mich. \$5.35, Chr. Dowlat, von Frau G. Wenzel \$5, E. Sauer, von W. Kluge \$1, H. Hamann 25c, H. Schabow \$1,

Frau Spiering \$1, G. Goltzefsky 50c, H. Mehlender 50c, Fr. Kirk 25c, Ferd. Kirk 50c, Fr. H. Karwey 25c, W. Lechlin 50c; R. Mademiller, von W. F. \$5, F. Eppling, Coll. Brüllsel \$7, E. Neul, desgl. Dundee \$4.90, F. Eppling, Theil der Erntefestcoll. Wnapee \$13.15, W. Kionta, desgl. \$2.05, W. Rader, Coll. Johannismem. Wauwatoja \$6; Jul. \$147.20. Ad. Spiering. New London, Wis., den 11. Nov. 1895.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee: Aus der Gemeinde des Herrn P. C. Thurrow in Root Creek: Von Maria Müller 1 Sack Kartoffeln, W. Schulz 1 Bushel Zwiebeln, 1 Bushel gelbe Rüben, 1 Bu. rothe Rüben, E. Kerler 3 Sack Kartoffeln, Oprecht 2 Sack Kartoffeln, Joh. Günther 1 Sack gelbe Rüben, Georg Lietjen 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack gelbe Rüben, Heinrich Stühr 1 Sack Kartoffeln, Heinrich Jante 1 Sack Kartoffeln, Chr. Stühr 1 Sack Kartoffeln, Carl Krüger 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Mehl, Friedrich Nistow 1 Sack Zwiebeln, 1 Sack gelbe Rüben.

Im Namen der Anstalt dankt E. A. Nos, Insp. Für die Synodal-Kasse: P. D. H. Koch in Columbus, Reformationsfestcoll. \$18.13.

Für die Indianer-Mission: P. W. Gimmthal in Kaukauna, Theil der Missionsfestcoll. \$5, P. C. Neppler, aus der Familien-Missionsbüchse \$1, P. J. C. Gimmthal in Helenville, von Frau J. Thoma \$7, von Fr. N. N. \$1. Herzlichen Dank! E. D. Dowidat.

Für die College-Kasse in Watertown: Von P. J. H. Brockmann, Watertown, Reformationsfestcoll. \$20.88, P. C. Dowidat, Oshosh, desgl. \$12.63, P. H. Monhardt, St. Paulsgem. Town Franklin, desgl. Theil \$5, P. J. Kien, Onadengem. in Town Main, desgl. \$5.50.

Für den Neubau in Watertown: P. C. Schulz, Manchester, Hauscoll. \$15, die Geber sind folgende: 1. Aus der St. Pauls-Gem. in Manchester: J. Vahl, W. Schmidt, W. Silgmann, Frau Anna Krüger je 50c, Frau Marie Vinz, Frau Alwine Schmidt (2. Zahlung), Jul. Schliep, Karl Thede je 25c; Jul. \$3. 2. Aus der St. Johannes-Gemeinde in Manchester Settlement: W. Bobholz, Aug. Schab, Frau Karolina Wendlandt, Frau Sophia Fischer, J. Dettmann, W. Bobholz, Herm. Ehler je \$1, Aug. Wegner, J. Vurbach, W. Herrmann, L. Rath, W. Borst je 50, Jul. Stelter, G. Winne je 25c; Jul. \$12.

Für arme Schüler: P. C. G. Reim, La Crosse, von R. N. \$10. F. W. A. Nos, Kassierer.

Aus der Minnesota-Synode. Für Lehrer- und Prediger-Seminar: P. A. Kuhn, Hanover, Reformationsfestcoll. \$12, P. C. Gaujewitz sen., Woodbury, desgl. \$5, P. C. J. Albrecht, New Ulm, desgl. \$17.13, P. A. Arndt, Woodlase, desgl. \$7.08, P. Wm. Gaar, Lake City, Couvertcoll. \$2.50, P. C. Gaujewitz jr., St. Paul, Reformationsfestcoll. \$21, P. J. Baur, Johnson, desgl. \$8.50, Gem. Swan Lake, desgl. \$4.75, P. C. Deuber, Sleepy Eye, Hauscoll. \$10; Jul. \$87.96.

Für Schuldentilgung: P. C. Deuber, Sleepy Eye, Hauscoll. \$49, P. A. J. Dysterheft, St. Clair, Hauscoll. \$5.45, nämlich von: Friedr. Loffow \$1, Friedr. Cordts sen., Karl Schröder, Aug. Beerbaum, Robert Glamm, Friedr. Detjen, Hermann Rinow, Frau M. Baruste je 50c, Michael Wosnaf 25c, Frau M. Sodemann 70c; Jul. \$5.45; P. A. J. Dysterheft, St. Clair, Theil der Missionsfestcoll. \$7.50; Jul. \$61.95.

Für arme Studenten: P. Theo. Schröder, New Prague, Coll. \$3.20.

Für Wittnen und Waisen: P. Chr. Venber, Red Wing (Frau Stiemke) \$8.35, P. C. Gaujewitz jr., St. Paul, Coll. (Privat) für Childrens Aid Society in St. Paul \$15.31; Jul. \$23.66.

Für Reispredigt: P. C. Deuber, Sleepy Eye, Hauscoll. \$15, P. A. J. Dysterheft, St. Clair, Theil der Missionsfestcoll. \$10; Jul. \$25.

Für Indianer-Mission: P. C. Deuber, Sleepy Eye, Hauscoll. \$5, P. A. J. Dysterheft, St. Clair, Theil der Missionsfestcoll. \$5; Jul. \$10.

Für Regere-Mission: P. C. Deuber, Sleepy Eye, Hauscoll. \$5.

Für Waisenhaus in Wittenberg: P. A. Schröder, St. Paul, Coll. \$12.21.

Für Haushalt in New Ulm: P. A. Schröder, St. Paul, Coll. \$13.60.

Die durch Herrn P. C. Deuber in Sleepy Eye eingesandten, in obiger Quittung für verschiedene Zwecke quittirten Beiträge sind Gaben von folgenden freundlichen Gebern: H. Zellmer \$6, H. Gubke, W. Schulz, H. Grundmeier, A. Schäfer, G. Vollmer je \$5, Frau Penning \$4, Frau Trebesch, E. Bloch, H. Dohrmann, M. Dundee, M. Orth, J. Petermann, G. Kelm, J. Kemele, Fr. Mielke, A. Krojchel, W. Lange, A. Wajahn je \$3, Fr. Kunze, F. Bingel, Fr. Dobberstein, W. Wotsche, M. Vollmer je \$2, A. Jordan, K. Dorn, Fr. Lomenstky je \$1. C. Heinrich, Kassierer.

Quittung und Dank. Unterzeichneter empfang dankend zu seiner Unterstützung von P. C. Mäyerhoff's Gemeinde zu Wauwatoja, Wis., eine Kollekte im Betrage von \$12.35. W. F. Labbert, Stud. theol. Conc. Sem., Springfield, Ill.

**Büchertisch.** Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodabuchhandlung unter der Adresse: „Northwestern Pub House“, 310 3 St., Milwaukee, Wis. Im Verlag des Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., eben erschienen: **Adventspredigten** über ausgewählte Texte nebst Anhang: Reden zur Christfeier von H. Sieck Pastor in Milwaukee, Wis. Preis 35 Cents. Eine willkommene Gabe für die Adventszeit, für Prediger wie Hörer. Nicht nur, weil überhaupt diese Predigten lehrreich und zugleich durch ihre Wärme anziehend sind, sondern weil namentlich in dem Cyclus der ersten vier Predigten ein Gegenstand abgehandelt ist, der nicht sonst gerade in Adventspredigten sich eingehend behandeln findet. Die Sprache ist dabei im besten Sinne so einfach und schlicht und die Behandlungsweise so durchsichtig, daß die Predigten sicher allem Christenwohl wohl dienen können. Es sind im Ganzen 14 Adventspredigten und 4 Weihnachtspredigten in dem Bändchen enthalten.

**Geschäfts-Anzeigen.** **Der Gemeinde-Blatt-Kalender** auf das Jahr **1896** ist fertig und zum Versandt bereit. Er reißt sich seinen Vorgängern würdig an und enthält außer dem Kalendariem und Notizkalender eine prächtige längere Erzählung und viele kleinere Geschichten, samt Versen und Gedichte in Menge. Der letztjährige Kalender war vor der Zeit vergriffen, und obwohl wir dieses Jahr eine größere Auflage gedruckt haben, so steht den Vorbestellungen nach zu urteilen, doch zu erwarten, daß auch dieser 1896er bald auf die Neige gehen wird. Man bestelle deshalb gefälligst bald, sofort. Preis @ 10 Cents.

**Allerlei in Wort und Bild.** Ein Bilderbuch für die lieben Kleinen von Pastor G. Harders. (Zweite Auflage!) Heft I., und Heft II. (Neu!) Trozdem wir mit dem ersten Heft im letzten Jahre etwas spät waren, ist doch die ganze Auflage fast verkauft worden. Wer könnte auch schöner für unsere Kleinen in Vers und Prosa sorgen als unser Herr Pastor Harders? Heft II. ist in wenigen Tagen fertig zum Versandt, und ist nicht nötig zu erwähnen, daß es die ganze Kinderwelt mit Entzücken begrüßen wird. Preis @ 10 Cents. Duzend, 75 Cents. Hundert, \$5.00.

**Neu!** **Gold- und Silber-Rüfse.** Zwei Hefte von Serie VII. Vielen wird es eine Freude sein, zu hören, daß wir zwei neue Hefte dieses Jahr auf den Markt bringen. Dieselben werden in wenigen Tagen fertig sein und werden wir dann den Inhalt angeben. Preis @ 5 Cents. Doppel-Bändchen @ 10 Cents. **Neue Auflage!** **Das Leben Dr. M. Luthers** von Prof. A. Gräbner hat einen weiten Leserkreis und zahllose Freunde. In allen Synoden findet dasselbe seine schon gebotene Bahn, und brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß eine neue Auflage erschienen ist. Die Büchlein sind prächtig eingebunden in weiß und blau, und weiß und rot und kosten @ 10 Cents. Das Duzend 75 Cents. Das Hundert \$5.00.

**Zweite Auflage!** **Gustav Adolf** und sein Eingreifen in den dreißig-jährigen Krieg von Pastor G. Harders. Dieses vielgerühmte, schön ausgestattete Büchlein war so schnell nach seinem Erscheinen vergriffen, daß viele mit ihren Bestellungen zu spät kamen. Diese zweite Auflage ist nun fertiggestellt und hoffen wir recht zahlreiche Bestellungen dafür von nah und fern zu erhalten. Der Preis ist derselbe wie letztes Jahr, @ 10 Cents. Duzend, 75 Cents. Hundert, \$5.00.

**Das Leben Dr. M. Luthers** von Prof. A. Gräbner und **Gustav Adolf** von Pastor G. Harders zusammengedruckt. Größe 5x7 1/2 @ 60 Cents; Glanzpapier 75 Cents.

Für diejenigen, welche ein prächtiges Buch als Einzelgeschenk zu Weihnachten verabreichen wollen, sollte dies eine willkommene Kunde sein. Wir haben diese beiden tadellos geschriebenen und für Groß und Klein so passenden Bücher auf starkes und schweres Papier drucken und mit prächtigem Einwandband und Goldtitel versehen lassen. Es wird sich auch auf dem schönsten Weihnachtstisch prächtig ansprechen. Northwestern Pub. House, 310 Third St., Milwaukee.

**Das neue Seminarbild,** eine wohlgelungene Photographie, ist nun fertiggestellt und kann für nur **50 Cents** von uns bezogen werden. Dies wird den vielen früheren Nachfragern eine willkommene Kunde sein, und sollten sich auch alle sonstigen Freunde unserer Anstalten eine Copie sichern. **NORTHWESTERN PUB. HOUSE, 310 Third St., Milwaukee.**



**Illustrirte Hausbibel** oder die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung des Dr. Martin Luther mit zahlreichen Bildern und Karren, sowie mancherlei Erläuterungen und Zusammenstellungen für das christliche Volk. **Bevorwortet von Prof. A. S. Gräbner.** Ausgabe A, B, C und D. Das Papier ist gut und dick, die Schrift schön und klar.

Die **Fracht** ist vom Besteller zu tragen. **Ausgabe A, No. 511.** Amerikanisches Morocco in Hochprägung mit Goldtitel und marmorirtem Schnitt. Preis.....\$5.50 **Ausgabe A, No. 522.** Diefelbe Ausgabe mit Goldschnitt..... 6.75 **Ausgabe B, No. 533.** Amerikanisches Morocco mit Hochprägung, prachtvoller Vergoldung auf Rücken und Deckel. Goldschn. ....10.00 **Ausgabe C, No. 544.** Extrafeines deutsches Morocco, Hochprägung mit reicher Vergoldung auf Rücken und Deckel. Goldschn. ....12.00 **Ausgabe D, No. 555.** Superfeines deutsches Morocco, Hochprägung mit ganz vergoldeten Feldern. Goldschnitt.....15.00 **Ausgabe D, No. 577.** Hochfeinstes, echt türkisches Morocco mit wattrirten (padded) Decken, hohelegant, aber ganz einfach, auf's feinste ausgestattet, mit Buchzeichen und Goldschnitt.....20.00 Sämmtliche Ausgaben werden auf Verlangen auch mit Schließen geliefert mit Ausnahme von 577, wofür dann \$1.50 zu den angegebenen Preisen hinzuzufügen sind.

**Kanzel-Bibel.** Es ist dieselbe Bibel wie die illustrierte Haus-Bibel, nur sind die Bilder weggelassen, da dieselben beim Lesen doch störend sind. **No. 111.** Amerikanisches Morocco, vergoldeter Stempel und Verzierungen der Deckel ohne Goldschnitt. Preis Netto \$3.60. Porto per Post ca. 75c. **No. 122.** Diefelbe Bibel mit Goldschnitt. Preis Netto \$4.50. Porto ca. 75c. **No. 133.** Amerikanisches Morocco, die Decke mit prachtvollen erhabenen Feldern, prachtvoll ornamentirt, voll vergoldete Deckel und Rücken-Goldschnitt. Preis Netto \$6.50. Porto per Post ca. 75c. **No. 144.** Extrafeines deutsches Morocco, Hochprägung mit reicher Vergoldung auf Rücken und Deckel. Goldschnitt. Preis Netto \$9.00. **No. 155.** Superfeines deutsches Morocco, prachtvoll verziert mit Goldschnitt. Preis Netto \$9.75. Porto per Post ca. 75c. **No. 177.** Hochfeinstes echt türkisches Morocco mit wattrirten (padded) Decken, hohelegant, auf's feinste ausgestattet, mit Buchzeichen und Goldschnitt. Preis Netto \$13.00.

**Northwestern Pub. House, 310 3. St., Milwaukee, Wis.** Das **Gemeinde-Blatt** erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. **Alle Mittheilungen** für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Nos, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. **Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder** sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis. **Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.**